

Barnimer Bürgerpost

die unabhängige Leserzeitung

NR. 248 · 21. JAHRGANG · AUSGABE 9/2015 VOM 15. SEPTEMBER 2015 · ERSCHEINT MONATLICH · 1 EURO

3 | **Von FreiRäumen
und Hebewerken**
Kolloquium im Flur (3)

8/9 | **Was ist wichtig?**
Gedanken zum Weltfriedenstag

14 | **Die Ukraine und
die Ziele der USA**
Krim 1855, Serbien 1999, Krim 2015

75 Jahre Obus in Eberswalde



Gestern – Heute – Morgen. Die Barnimer Busgesellschaft feierte das Jubiläum am 12. September mit einem Tag der Offenen Tür

Schon zeitig machten sich viele Eberswalder und ihre Kinder am Morgen des 12. September auf den Weg, um dabei zu sein, wenn die Barnimer Busgesellschaft den Tag der Offenen Tür feiert. Zum 75. Jubiläum des Strippenbusses im Finowtal wurde viel geboren: fast alle Traditionsmodelle des ehemaligen VEB Kraftverkehr waren zu bestaunen, darunter der berühmte Skoda-Bus mit Anhänger, der in Sonderfahrten den ganzen Tag über in der Stadt zu sehen war.

Dieses Modell fuhr in den 1960ern und 1970ern durch Eberswalde, bevor es ab 1985 durch die orang-gelben ungarischen Ikarus-Gelenkbusse ersetzt wurde. Bis dahin wendete der O-Bus auch schon an der Boldtstraße, und die Finower mußten in Diesellbusse umsteigen.

Damit die neuen Bewohner des Brandenburgischen Viertels nicht immer durch den Westender Wald nach Hause laufen mußten, wurde der Obus-Verkehr im November 1987 endlich erweitert; die Spechthausener, Max-Reimann- und ein Stück der Dr. Salvador-Allende-Straße (die letzten beiden heißen heute Frankfurter und Potsdamer Allee) wurden elektrifiziert. Somit steuerte der Nordender Bus das damals begehrte Wohnviertel an, wobei im Berufsverkehr zum Teil im 4-Minuten-Takt gefahren wurde. Im Juli 1990 wurde der Abschnitt von der Spechthausener Kreuzung zum Kleinen Stern in Finow in Betrieb genommen, dessen Bau schon 1989 begonnen worden war und der eigentlich zum 40. Jahrestag der DDR am 7. Oktober 1989 übergeben werden sollte. Aber das schaffte man nicht.

Im Jahr 1993 wurde dann auch die Lücke zwischen dem Kleinen Stern in Finow und der Potsdamer Allee im Brandenburgischen Viertel geschlossen. Auf dem entstandenen Ring ab der Spechthausener Kreuzung verkehrten die beiden Obus-Linien nun gegenläufig. Der Nordender Bus fährt zuerst nach Finow und dann über das Brandenburgische Viertel, während der Ostender zunächst den direkten Weg ins Brandenburgische Viertel nimmt, um dann weiter nach Finow zu fahren.

Einige Jahre nach der Wende kam das Aus für die Ikarus-Busse. Die letzten wurden im Jahr 2000 ausgemustert. Der Linienverkehr wurde 1993-95 mit Gelenkbusen der Österreichischen Automobilfabrik

(ÖAF), einer Tochter des deutschen MAN-Konzerns ausgestattet. Man konnte ja jetzt in D-Mark kassieren – also konnte man auch in D-Mark investieren. Natürlich stiegen die Preise des Öffentlichen Nahverkehrs von Jahr zu Jahr, nachdem zuvor 40 Jahre lang unveränderte Preise galten (15 Pfennige für eine Einzelfahrt bzw. für 12 Pfennige mit Sammelkarte, Kinder bezahlten 10 Pfennige); und während man 1972 im Skoda-Bus schon mal mit einem Knopf bezahlen konnte, den man in die Hebel-Dreh-Box einwarf, um einen Fahrschein zu bekommen, wachen heute die Busfahrer am Einstieg mit Argusaugen darauf, daß man auch ja einen gültigen Fahrausweis besitzt.

Die neuesten Modelle der Barnimer O-Bus-Gesellschaft sind polnische Solaris-Hybridfahrzeuge, die entweder im Normalbetrieb unterwegs sind, oder, nach Abkopplung der Stangen, im Diesel- oder Batteriebetrieb weiterfahren können. Wenn die Innenstadt wegen der zahlreichen Feste gesperrt ist, macht sich das bezahlt. Auch die normale Linienführung, so der neueste Plan des zuständigen Kreises Barnim, soll teilweise im Hybridmodus gefahren werden. Damit sollen dann Gebiete in Finow, wie die Biesenthaler Straße oder die Messingwerksiedlung erschlossen werden, ebenso die Ringstraße.

Was die Zukunft auch bringt, der Traditionsverein der O-Bus-Freunde kümmert sich weiterhin um die alten Modelle, hält sie in fahrbereitem Zustand, damit die Kinderherzen höher schlagen, wenn sie sich in den Führerstand setzen können, aber auch die Augen mancher Erwachsener leuchten auf, wenn sie den Schulbus der Kindheit entdecken und so manche Erinnerung wieder wach wird ...

JÜRGEN GRAMZOW (Text und Fotos)



Nicht offenBAR

Nun liegt die »Machbarkeitsstudie zur Gründung eines kreislichen Energiewerk« vor, die der Kreistag am 11.02.2015 auf Vorschlag von Linken und SPD beschlossen hatte.

Schon bald geriet der Umgang mit diesem Kreistagsbeschluß in die Kritik. Denn die Öffentlichkeit durfte an den gemeinsamen Sitzungen der Ausschüsse A4 und A5, in denen über die Aufgabenstellung für die Ausschreibung für die Machbarkeitsstudie beraten wurde, nicht teilnehmen. Und das, obwohl der Kreistagsbeschluß in seiner Begründung ausdrücklich forderte, daß die Bürgerinnen und Bürger diesen Prozeß mittragen und begleiten. Davon kann in der praktischen Umsetzung keine Rede sein.

Die nächste gemeinsame Sitzung der beiden Ausschüsse am 8. Juli, in der die Machbarkeitsstudie erstmals vorgestellt wurde, war zwar öffentlich, die Machbarkeitsstudie selbst stand der Öffentlichkeit jedoch nicht zur Verfügung. Auf Nachfrage hieß es, der Verfasser der Studie habe sich das Recht vorbehalten, über die Weitergabe in jedem Einzelfall selbst zu entscheiden. Allein das ist einigermäßen seltsam. Normalerweise entscheidet der Auftraggeber einer Studie, wie damit umgegangen wird und nicht der Auftragnehmer.

Im Landkreis Barnim gilt das Gegenteil. Meinen Widerspruch gegen die Geheimhaltung jedenfalls beantwortete Landrat Ihrke als Chef der kreislichen Kommunalaufsicht so: »Zur Vertraulichkeit der Studie verweise ich auf die Ausführungen von Herrn Dr. Kneuper (das ist der Vertreter der Rechtsanwalts-gesellschaft, welche die Studie verfaßt hat) in der letzten gemeinsamen Ausschusssitzung«.

Daran hat sich bis heute nichts geändert, was sich auch darin zeigt, daß die Machbarkeitsstudie unter »Weitergabe unserer Arbeitsergebnisse« noch immer die Bedingung enthalten ist: »Die BEG stellt unsere Arbeitsergebnisse oder Teile oder Kopien davon weder einem Dritten zur Verfügung, noch bezieht er sich auf uns oder auf unsere im Rahmen dieser Vereinbarung erbrachten Dienstleistungen ohne unsere vorherige schriftliche Zustimmung. Unsere Zustimmung erteilen wir nach unserem Ermessen, wenn der Dritte vorher einer von uns vorgelegten Vereinbarung zur Weitergabe unserer Arbeitsergebnisse (sog. Reliance-Letter) schriftlich zugestimmt hat.«

Die nächste Beratung zur Machbarkeitsstudie soll in der nächsten gemeinsamen Sitzung von A4 und A5 am 21. September stattfinden. Das erfährt man auf der Homepage der BEG. Im Kreistagsinformationssystem findet sich der Termin, aber weder eine Tagesordnung noch Vorlagen für die Sitzung. So sieht Demokratie und Einbeziehung der Bürger im Barnim aus.

ALBRECHT TRILLER

Erstaunlicherweise ist es dennoch möglich, sich die Machbarkeitsstudie aus dem Internet herunterzuladen: www.beg-barnim.de/fileadmin/user/bassin/Downloads/2015_08_31_BEG_Eberswalde_-_Machbarkeitsstudie_kreisliches_Energiewerk.pdf

Doch Akteneinsicht in Sachen Bierwirth

Landesdatenschutzbeauftragte: Landrat handelte rechtswidrig

Eberswalde (bbp). Die Fraktion Brandenburger Vereinigte Bürgerbewegungen/Freie Wähler im Kreistag Barnim feiert ihren Erfolg. Der stellvertretende Fraktionsvorsitzende PÉTER VIDA konnte Ende August mitteilen, daß die Brandenburgische Landesbeauftragte DAGMAR HARTGE den Antrag auf Akteneinsicht in Sachen Bewerbung von PETRA BIERWIRTH auf den Arbeitsplatz »Kontaktstelle Asyl« in der Kreisverwaltung stattgegeben hat.

»Wie erinnerlich«, so Vida, »stellte Landrat Ihrke seine SPD-Parteifreundin nach einem extrem kurzen Bewerbungsverfahren (Frist lief über Weihnachten) auf die Stelle, die für die Unterstützung der zahlreichen Asylsuchenden geschaffen wurde, ein. Obwohl sich Bierwirth in der Materie noch in keiner Weise politisch betätigt und zum Beispiel noch nie eine Sitzung des Beirates für Migration und Integration besucht hatte, stach sie aufgrund ihrer angeblichen Qualitäten andere Mitbewerber trotz deren Fremdsprachenkenntnissen aus.«

Als die Fraktion deshalb die Akten einsehen wollten, wurde das durch Landrat Bodo Ihrke

abgelehnt. Die Fraktion BVB/Freie Wähler beschwerte sich deshalb bei der Landesdatenschutzbeauftragten. Diese habe bereits vor einem Monat geantwortet und den Brief korrekt an die Fraktion unter der Anschrift der Kreisverwaltung adressiert. Allerdings gelangte dort der Brief nicht in das Fraktionspostfach, sondern wurde ungeöffnet zurückgeschickt. An den Brief gelangte die Fraktion erst, als nach telefonischer Nachfrage in Potsdam die Post an eine andere Adresse ging.

Dagmar Hartge schreibt unter anderem, »daß der ablehnende Bescheid [...] gegen Ihr Akteneinsichtsgesuch [...] aus Sicht meines Hauses rechtswidrig ist«. Es bestehe »jedenfalls ein (Teil-)Anspruch auf Akteneinsicht«.

Péter Vida bemerkt: »Erneut muß sich BVB/Freie Wähler demokratische Mindeststandards und kommunalverfassungsmäßige Rechte gegen das willkürliche und offensichtlich rechtsstaatswidrige Handeln des Landrates erkämpfen«. Die Fraktion fordert Ihrke auf, die Akten nun kurzfristig zur Einsicht bereitzustellen.

Veranstaltung zur Kreisgebietsreform am 12.10., 17 Uhr:

Innenminister im »Bürgerdialog«

Eberswalde (bbp). Am 12. Oktober kommt der Brandenburgische Innenminister Karl-Heinz Schröter nach Eberswalde ins Kulturhaus »Schwärzetal« zum Bürgerdialog »Brandenburg gestalten!«. Thema ist der Leitbildentwurf zur geplanten Verwaltungsstrukturreform.

Das Reformleitbild sieht neben der Verlagerung von 22 bisherigen Landesaufgaben auf die Landkreise auch einen Neuzuschnitt der Landkreise vor. Sie sollen größer werden und weni-

ger an der Zahl. Verbunden damit ist auch die Frage der Zukunft der vier kreisfreien Städte Brandenburg an der Havel, Cottbus, Frankfurt (Oder) und Potsdam. Ziel der Reform ist es laut Landesregierung, »die Leistungsfähigkeit der kommunalen Ebene angesichts deutlicher demografischer Veränderungen zu stärken und gleichzeitig gute öffentliche Dienstleistungen für die Bürger zu vertretbaren Kosten zu sichern«. Mitte 2016 soll der Landtag über das Leitbild entscheiden.

Behindertengerechter Kleinbus

Behindertenverband Eberswalde braucht Hilfe

Mehr als 25 Jahre setzen wir, der Behindertenverband Kreis Eberswalde e.V., uns für ein gleichberechtigtes und selbstbestimmtes Leben für Menschen mit Behinderungen ein. Seit 20 Jahren und mehr als 147.000 km ist dabei unser behindertengerechter Kleinbus unser zuverlässiger und unentbehrlicher Begleiter. Pro Jahr konnten wir so im Durchschnitt 200 mobilitätseingeschränkten Menschen aus unserem Verband und anderen Selbsthilfegruppen die Teilnahme an Veranstaltungen und Ausflügen und damit ein Stück Lebensqualität sichern. Mehr als ein Drittel von ihnen saß dabei im Rollstuhl.

Nun hat die Zeit deutliche Spuren an unserem Fahrzeug hinterlassen. Die Wartungs- und Reparaturkosten steigen kontinuierlich. Nur mit erheblichem finanziellem Aufwand konnten wir die TÜV-Prüfung in diesem Jahr bestehen. Ob dies auch im nächsten Jahr gelingt, ist fraglich. Daraus ergeben sich zwei Möglichkei-

ten. Die Anschaffung eines neuen Fahrzeuges oder die komplette Nutzung von Fahrdiensten mit Spezialfahrzeugen. Fahrdienste stehen vor allem an unseren Veranstaltungszeiten, Beginn ist oft 14 Uhr, nicht oder nur sehr eingeschränkt zur Verfügung. Sie sind gerade bei Ausflügen auch unflexibler und teurer.

Deshalb möchten wir unseren alten behindertengerechten Kleinbus ersetzen. Sowohl bei Anschaffung eines neuen über die Aktion Mensch als auch eines guten gebrauchten ohne Förderung müssen wir einen Eigenanteil von 10.000 bis 16.000 Euro aufbringen. Das übersteigt unsere finanziellen Reserven.

Deshalb bitten wir Sie sehr herzlich um Ihre Unterstützung. Direkte finanzielle Zuwendungen sind uns ebenso willkommen wie Ihr Rat oder die Vermittlung von Kontakten.

Wir würden uns über Ihre Hilfe sehr freuen.

KLAUS MORGENSTERN, Vorsitzender des Behindertenverbandes Eberswalde e.V.

Kolloquium im Flur (Teil 3):

Von FreiRäumen und Hebewerken

Am 6. Juni beging die »Barnimer Bürgerpost« ihr 20jähriges Jubiläum mit einem Pressefest. Dabei stand im Rahmen des »Kolloquiums im Flur« Inhaltliches im Mittelpunkt. Bisher veröffentlichten wir an dieser Stelle den Rückblick auf 20 Jahre Barnimer Bürgerpost durch den BBP-Redakteur (BBP 7/2015) und den Vortrag von Dr. Ulrich Pofahl zum Thema »Wachstum und Verschuldung im zinsbasierten Wirtschaftssystem« (BBP 8/2015). Das dritte Thema brachte CHRISTOFF GÄBLER vom Hebewerk e.V. ein.

In der Stadt Eberswalde gibt es eine ganze Reihe von Initiativen, die FREIE oder OFFENE RÄUME beschreiben. Die eine nennt sich *wandelBar* oder *transition-town-Bewegung* (»Stadt im Wandel«), es gibt den ALNUS, die *Initiative FreiRaum*, die sich kürzlich mit einem Abschiedsfest, dem LiLy-Fest (Lieder-Lyrik-Fest), aufgelöst hat. Und es gibt den *Tauschring* und nicht zuletzt das *Hebewerk* als Trägerverein. Seit kurzem gibt es dann auch noch den *Zwischenraum*. All diese Begriffe beschreiben ein Konzept, das sich aus vielen Teilen zusammensetzt. In Deutschland werden die verschiedenen Initiativen vom *Verbund offener Werkstätten* repräsentiert, in Österreich heißen sie *Offene Technologiellabore* (OTELO). Alle haben eines gemein, sie sind OFFENE RÄUME.

In Eberswalde begann es 2012

Es saßen vier Leute zusammen, die sagten: Wir wollen eine andere Arbeitswelt. Wir wollen uns verändern, wollen das, was wir tun, nicht immer in eine 40-Stunden-Woche pressen. Um dann das verdiente Geld zu konsumieren – auf daß das Hamsterrad wieder von vorne losgeht.

Die vier, zu denen sich in der Folge immer mehr Gleichgesinnte gesellten, wollten viele Sachen zusammendenken, die Kopf- und die Handarbeit zusammenbringen.

Das Industriezeitalter, als die Leute an den Maschinen standen, ist Geschichte – zumindest in der Tendenz. Heute sitzen viele Arbeitende vor dem Computer, machen Kopfarbeit, konzeptionelle Arbeit. Man bekommt sein Geld für eine Arbeit, der letztlich ein digitales Produkt im Rechner entspringt. Damit aus digitalen Ideen materielle Dinge werden, braucht es am Ende aber doch der Handarbeit. Unser Ansatz war nun, die Kopf- und die Handarbeit zusammenzudenken.

Zur Umsetzung dieser Dinge haben wir dann als rechtlichen Träger den *Hebewerk e.V.* gegründet, nachdem wir auch über Genossen-

schaften nachgedacht haben. Dazu kamen die anderen Initiativen, die inhaltlich schon sehr nahe dran waren an dem was wir wollten und die sich in den ganzen Prozeß mit neuen Blickwinkeln einbrachten.

Bekanntermaßen gab es dann im Herbst 2014 einen Beschluß der Eberswalder Stadtverordneten, einen entsprechenden Finanzbeitrag einzustellen. Damit erhielten wir die Möglichkeit, solche OFFENEN RÄUME einzurichten.

Diese gibt es jetzt in der Eisenbahnstraße 69 und im Vereinshaus der Wohnungsbaugenossenschaft in der Havellandstraße 15. Wir nennen sie die *Zwischenräume e69* und *h15*.

Im WBG-Vereinshaus haben wir große Räume, insgesamt etwa 400 m², zur Verfügung, vor allem auch für technische Sachen. Eingerichtet haben wir diese Räume ab März des Jahres. Während wir die Räume in der Havellandstraße 15 sofort nutzen konnten, mußten wir in der Eisenbahnstraße 69 noch einiges renovieren. Das ist der bisherige Werdegang der OFFENEN RÄUME.

Was sind offene Räume?

Wenn ich als Verein, ein Ziel in den Räumen verwirklichen will – Jugendarbeit oder etwas mit Senioren – ist das offen?

Kann ein Raum offen sein, wenn durch die Nutzung ein bestimmter Geldbetrag erwirtschaftet werden muß? Wenn also Teilnehmergebühren oder Eintritt erhoben wird, um beispielsweise bei einem Kolloquium wie diesem den Dozenten zu bezahlen – ist das dann offen?

Und das dritte, das ist so eine Motivationskomponente: Kann ein Raum offen sein, wenn es dort drin bezahlte Stellen gibt?

Wir haben darüber lange diskutiert.

Wir sehen Räume dann als offen, wenn wir keine Inhalte vorgeben. Die Leute verwirklichen hier ihre Projekte und Ideen, ohne daß jemand anderer vorgibt, was das zu sein hat.

Wenn für Räume ein bestimmter Geldbetrag verlangt wird, wenn Vereine irgendwelche Sachen verkaufen, um Miete und Betriebskosten für ihre Vereinsräume zu erwirtschaften, dann muß man das Hamsterrad bedienen, um überhaupt in den Räumen tätig zu sein und kommt nicht zu den eigentlichen ehrenamtlichen Aufgaben, die man machen will. Das heißt, die Räume müssen kostenfrei zu nutzen sein.

Dann die dritte Komponente. Wenn man offene Räume betreibt, kann es da eine bezahlte Stelle geben? Diese Frage habe ich für mich persönlich mit einem Nein beantwortet. Das zeigen auch die Erfahrungen in Österreich. Dort gibt es die offenen Räume an mehreren



Foto: GERO MARRMANN

Standorten. Und in einer Stadt hat man gesagt, wir geben euch die Miete, die Betriebskosten und bezahlen auch noch eine halbe Stelle. Das klingt verlockend, man denkt, das könnte ja richtig für Entlastung sorgen. Aber die Realität war eine andere. Die Leute, die Inhalte reingeben sollen, denken plötzlich – da ist doch einer, der der Taktgeber ist. Alle meinen, der macht das schon, der wird ja dafür bezahlt und sagt mir, was ich machen kann.

Was passiert in den Räumen?

Wir sehen uns – also den *Zwischenraum*, das *Hebewerk* – als Raum, wo wir zu Themen einladen wollen, die vielleicht nicht in den Mainstream-Medien sind, die nicht überall zu finden sind. Das paßt auch ganz gut zur »Barnimer Bürgerpost«.

Im *h15* gibt es beispielsweise eine CNC-Maschine, mit der Holzstücke bearbeitet werden können. Da braucht man also jemanden, der die IT-Kenntnisse hat, wie so etwas programmiert werden kann, und natürlich auch jemanden mit entsprechenden handwerkliche Fähigkeiten. Dort haben wir auch einen 3-D-Drucker. Zugleich agiert eine Vegetariergruppe hier, deren Mitglieder sagen, wir brauchen eine Nische für unser Anliegen. Das sind Veganer und Vegetarier, die einen Raum zum Treffen suchen. Demnächst kommt wahrscheinlich eine Näherwerkstatt dazu. Ein Modellbauer hat angefragt, daß sie einen Treffpunkt suchen, um zu schnitzen. Sie wollen die Modellbaukunst wiederbeleben. Wir haben einen Tausch- und Verschenkeladen, kürzlich einen Vortrag über die Ukraine, es gab einen Tag der Utopien zum Thema geldfrei leben. Da kam extra jemand aus Spanien, der schon 2 Jahre ohne Geld lebt. Er hat etwas länger gebraucht, weil er per Anhalter hier kam, hatte aber auch viel Spaß dabei. Das dauert dann eben seine Zeit. Während andere von Termin zu Termin hetzen, sagt er: Ich betrachte die Welt, so wie sie ist. Und wenn es die Zeit braucht, dann braucht es die halt. In gleicher Weise ist er dann auch nach Spanien zurückgereist.

Das sind einige Beispiele und Themen, die möglich sind in solchen OFFENEN RÄUMEN. Ich lade Sie gerne ein, wenn Sie vielleicht eine Veranstaltung machen wollen, eine Idee haben, dies in unseren FREIEN RÄUMEN einzubringen.

Informationen und Kontakt: www.hebewerk-eberswalde.de



Foto: GERO MARRMANN

Im vollen Wortlaut

Beitrag der Fraktion ALTERNATIVES WÄHLERBÜNDNIS EBERSWALDE für das Amtsblatt 9/2015

Seit 1. August ist die neue Verwaltungsdirektorin Petra Stibane im Dienst. Zur fraktionellen Antrittsvisite erläuterten wir ihr unsere aktuellen Schwerpunkte für ihren Arbeitsbereich. Wir hoffen, daß sie sich schnell einarbeitet. Auf unsere kritisch-konstruktive Mitarbeit wird sie sich verlassen können.

Die Diskussion zur Sportentwicklungsplanung 2030 entwickelte sich über den Sommer zur Provinzposse, reduziert auf ein medial vermitteltes Duell zwischen zwei »Platzhirschen« einer beliebten Ballsportart. Offensichtlich geht es weniger um Sportentwicklung als vielmehr um ein bloßes Sportstättennutzungskonzept mit Konzentration auf die Sportanlagen am Finower Wasserturm, im Fritz-Lesch- und im Westendstadion sowie in der Finower Waldsportanlage. Aus unserer Sicht muß Sportentwicklung mehr sein. Die Vorstellungen unserer Fraktion haben wir mittels Positionspapier am 3. September in den Ausschuß für Bildung, Jugend und Sport eingebracht.

Unsere Fraktion hat die neuen Preise im Sportzentrum Westend abgelehnt. Insbesondere die Preisexplosion beim Reha-, Gesundheits- und Behindertensport schuf eine unhaltbare Situation, die so auf Dauer nicht hinnehmbar ist. Es wäre hilfreich, wenn die Verantwortlichen in Stadtverwaltung und Geschäftsführung der Technischen Werke Eberswalde (TWE) die Behindertenbeauftragte und Vertreter von Kreissportbund und Behindertenverband in die Problemlösung einbeziehen würden. Es besteht die Gefahr, daß die TWE im Sportzentrum zahlende Kunden und gleichzeitig gemeinnützige Vereine und ihre freiberuflichen Übungsleiter ihre Existenzgrundlage verlieren.

CARSTEN ZINN

Stadt nimmt mehr Geld ein

Eberswalde (bbp). Anfang September verfügte die Stadt Eberswalde über eine Liquidität von 49,6 Millionen Euro. So die Auskunft des städtischen Kämmerers SVEN SIEBERT auf eine Anfrage des SPD-Stadtverordneten LUTZ LANDMANN im Ausschuß für Wirtschaft und Finanzen am 10. September. Demnach liegen aktuell rund 7 Millionen Euro mehr in der städtischen Kasse als noch vor einem halben Jahr. Verantwortlich dafür sind nicht zuletzt sprudelnde Steuereinnahmen. »Bei der Gewerbesteuer«, so der Kämmerer, »sah der Plan für 2015 Gesamteinnahmen von 7,5 Millionen Euro vor. Mit Stand 3.9. haben wir ein Veranlagungssoll von 9,7 Millionen Euro«. Beim Gemeindeanteil der Einkommenssteuer liegt das Ergebnis aktuell bei 4,4 Millionen Euro. Sowohl Siebert als auch Finanzdezernentin PETRA STIBANE betonten, daß es sich nicht um endgültige Zahlen handelt, aber dennoch schon jetzt von einer erfreulichen Entwicklung gesprochen werden kann.

»Provinzposse« darf man nicht sagen

Zum wiederholten Male gab es Streit über Formulierungen in einem Fraktionsbeitrag im Eberswalder Amtsblatt. Manche nennen es Zensur, was da abläuft.

Einmal im Monat dürfen die Fraktionen in der Stadtverordnetenversammlung (StVV) sowie Ortsvorsteher bzw. Ortsbeiräte in einem Beitrag im Amtsblatt die Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt über ihre Tätigkeit unterrichten. So ist das in der städtischen Hauptsatzung festgelegt, die ansonsten lediglich den Umfang der Beiträge regelt und auf 1.400 Zeichen beschränkt. Mit der Bekanntmachungsordnung gibt es für diese Praxis auch eine landesrechtliche Grundlage. Demnach kann ein »nichtamtlicher Teil« des Amtsblattes auch »ortsspezifische Nachrichten« enthalten, bei denen »die Grundsätze der Gleichbehandlung und der Neutralität zu beachten« sind. Das sind klare Worte, die aber dennoch unterschiedlich ausgelegt werden.

Bei den Wortmeldungen der Fraktionen handelt es sich schon für sich genommen um ortsspezifische Nachrichten. Die Leser des Amtsblattes werden in den entsprechenden Beiträgen über die aktuelle Sicht der Fraktionen auf bestimmte Sachverhalte und Vorgänge in der Stadt unterrichtet. Diese Sichten können zuweilen freilich von jenen der Rathauspitze abweichen, was eigentlich in der Natur der Sache liegt und gemeinhin als eine wichtige Grundlage des hiesigen parlamentarisch-demokratischen Staatswesens gilt.

Aber es gibt Grenzen – meint zumindest die Eberswalder Stadtverwaltung, die zugleich bestimmt, wo diese Grenzen sind.

So darf man beispielsweise in so einem fraktionellen Amtsblattbeitrag nicht »Provinzposse« schreiben. Als solche hatte Carsten Zinn, der Vorsitzende der Fraktion Alternatives Wählerbündnis Eberswalde, die aktuelle Diskussion zur »Sportentwicklungsplanung 2030« bezeichnet. Sie habe sich »auf ein medial vermitteltes Duell zwischen zwei 'Platzhirschen' einer beliebten Ballsportart« reduziert. Die gleichen Formulierungen hatte die Fraktion schon für ihre »Positionen zur Sportentwicklungsplanung« verwendet und offiziell in den Ausschuß für Bildung, Jugend und Sport eingebracht.

Was dem Leiter des Bürgermeisterbereiches Robby Segebarth, der im Auftrag des Bürgermeisters regelmäßig die Fraktionsbeiträge für das Amtsblatt »prüft«, daran genau störte, blieb im Dunkeln. Der Fraktionsvorsitzende zeigte sich durchaus kompromißbereit und ver-

zichtete z.B. auf die »Platzhirsche« und nannte die beiden Fußballvereine beim Namen. Aber auch das half nicht. Robby Segebarth blieb dabei, daß der Fraktionsbeitrag »in der vorliegenden Form nicht veröffentlicht werden kann«.

Daß auch der daraufhin angebotene Ersatz der beanstandeten Passage durch das Wort »ZENSIERT« abgelehnt werden würde, war natürlich durchaus absehbar, ermöglichte aber, das Problem einmal in seiner Grundsätzlichkeit darzulegen.

In der Antwort an Beauftragten des Bürgermeisters heißt es:

Ich vertrete durchaus die Meinung, daß es sich hier um – wie Sie richtig schreiben »grundgesetzlich verbotene« – Zensur handelt. Daß diese Handlungsweise der Stadtverwaltung Eberswalde durch die untere Kommunalaufsicht aufgegeben worden ist, ändert daran nichts, sondern macht das ganze in meinen Augen sogar schlimmer.

Die »für die Veröffentlichung im Amtsblatt geltenden Regelungen« stehen in der Hauptsatzung und in der Bekanntmachungsordnung des Landes Brandenburg. Die Interpretationen der unteren Kommunalaufsicht stellen im rechtlichen Sinne keine »geltenden Regelungen« dar.

Davon abgesehen interpretiert die untere Kommunalaufsicht hier m.E. die gesetzlichen Regelungen falsch und fordert Sie zur »Rechtsverletzung im Sinne einer Zensur« auf.

Auf den Vorschlag, statt »ZENSIERT« anstelle der beanstandeten Textstelle die Zeichenkette »...« zu verwenden, ging Robby Segebarth schließlich ein.

Zugleich bot er »angesichts der offensichtlich bestehenden grundsätzlichen Meinungsunterschiede hinsichtlich der Veröffentlichung von Fraktionsbeiträgen« ein persönliches Gespräch an. »Dies kann«, so Segebarth, »aus meiner Sicht einer Problemlösung nur förderlich sein«.

»Darüber werden wir auf unserer nächsten Fraktionssitzung sprechen«, sagte dazu Carsten Zinn. Die ganze Problematik begleite ihn schon, seit er 2008 zum Ortsvorsteher gewählt worden war.

Die Leser der »Barnimer Bürgerpost« wissen, daß es auch vorher schon Zensurversuche gab. Im Jahr 2004 hatte der damalige Bürgermeister Reinhard Schulz sogar versucht, in der Hauptsatzung das Gebot für den StVV-Vorsitzenden unterzubringen, daß dieser über die Inhalte der Beiträge entscheidet. Bezüglich der Fraktionen wiesen die Stadtverordneten dieses Ansinnen zurück. Gegen die Zensur der Ortsvorsteher, die damals noch Ortsbürgermeister genannt wurden, stimmte nur ein Stadtverordneter. Damals war es die untere Kommunalaufsicht des Landkreises Barnim, die diese Regelung schließlich kippte (BBP 4, 5, 6, 10/2004). Anderthalb Jahre später wurde Bürgermeister Schulz abgewählt.

GERD MARKMANN

»Biesenthaler Gespräch«

Biesenthal (bbp). Im Rahmen ihrer »Biesenthaler Gespräche« hatten Kreisvorstand und Kreisfraktion der Barnimer Linken für den 14. September, 18 Uhr, in die Gaststätte »Zur alten Eiche« in Biesenthal eingeladen. Auf der Tagesordnung standen die beiden Themen »Asylpolitik im Barnim« und »Entwurf des Leitbildes des Landes für die Verwaltungsstrukturreform 2019«.

Schulsozialarbeit wird gefördert

Eberswalde (cz). Die Leiterin des Jugendamtes im Landkreis Barnim YVONNE DANKERT informierte am Mittwoch den 9. September 2015 im Kreisjugendhilfeausschuß darüber, daß der Landkreis Barnim im Rahmen des 100-Stellen-Programms der Landesregierung drei Stellen für Schulsozialarbeit für 2015 erhält. 2016 sind es 4 Stellen, über deren Verwendung noch nicht entschieden ist. Diese Stellen werden mit 20 Prozent der Personalkosten durch das Land gefördert. Die restlichen 80 Prozent der Finanzierung müssen die Kommunen bzw. der Landkreis übernehmen.

Die avisierten drei Stellen für 2015 werden hälftig (1,5) für die Stadt Bernau und für die Stadt Eberswalde aufgeteilt. Dies ist der Tatsache geschuldet, daß in den beiden Städten Schulsozialarbeit vor allem an den städtischen Grundschulen zum Einsatz kommt. Die Brandenburger Landesregierung orientiert, daß die

Landesstellen für Schulsozialarbeit vorrangig an Oberschulen zum Einsatz kommen. Im Landkreis Barnim hat man sich entschieden, die jeweils eineinhalb Stellen in den Schulen zum Einsatz zu bringen, in denen bereits Schulsozialarbeit praktiziert wird.

Die Stadt Eberswalde finanziert aktuell zwei Stellen in den drei städtischen Grundschulen. Die zusätzlichen Stellen würden erlauben, jeweils eine Vollzeitstelle in allen drei Schulen zu etablieren und darüber hinaus eine halbe Stelle als Vertretungsreserve vorzuhalten. Es gibt allerdings bei einigen Kommunalpolitikern auch die Befürchtung, daß Bildungsdezernent BELLAY GATZLAFF, der sich bisher als großer Gegner von Schulsozialarbeit insbesondere deren Finanzierung aus den städtischen Haushalten ausgezeichnet hat, die Eberswalder 1,5 Stellen nur zur haushalterischen Verrechnung benutzt und auf Angebotsverbesserungen verzichtet.

FinE soll schöner und teurer werden

Eberswalde (bbp). Das zumindest möchte der in Eberswalde auch für die Kultur zuständige Dezernent BELLAY GATZLAFF. Auf der Sitzung des Ausschusses für Kultur, Soziales und Integration am 1. September hatte es einige Kritik am diesjährigen Stadtfest gegeben. Gegenüber dem Vorjahr gab es weniger Programm, aber ein noch weiter ausgedehntes Festgebiet, wodurch sich das Fest in Eberswalde (FinE) »zerfaserte«. Dem soll 2016 entgegengewirkt werden. Trotz Eingrenzung der Veranstaltungsbeiriche will der Dezernent im nächsten Jahr mehr Geld ausgeben. 2015 hatte das städtische Budget 65.000 € betragen. Im Jahr 2016 soll das Budget um 15.100 € aufgestockt werden.

Die in diesem Jahr teilweise praktizierte Einbeziehung von »Acts«, die nicht vom Kulturamt organisiert und bezahlt werden, soll offensichtlich nicht fortgesetzt werden. Bereits in diesem Jahr wurde das am gleichen Tag und in

unmittelbarer räumlicher Nähe stattfindende BBP-Pressefest nicht als zusätzliches Kulturangebot wahrgenommen und erwähnt, weil man, wie Kulturamtsleiter Dr. STEFAN NEUBACHER es nach Rücksprache mit seinem Dezernenten formulierte, eine »Verwässerung« des FinE befürchtete.

Die zusätzlichen Kosten entstehen durch die einheitliche Gestaltung der Cateringstände (»Roll Ups« mit Gestaltung: 30 x 120 € = 3.600 €), einem höheren Budget für Straßenkultur aufgrund allgemeiner Kostensteigerungen (3.000 €), zusätzlichen »Walking Acts« (3 x 1.500 € = 4.500 €) sowie für Installationen und Theater (4.000 €). Ob diese Kosten zulasten der Kulturförderung für die Ortsteile gehen soll, wurde nicht diskutiert. Für diesen Zweck stand in diesem Jahr genau jene Summe von 15.000 € zur Verfügung, die 2016 zusätzlich in das FinE fließen sollen.

Ein Meer auf der Schönholzer Straße

Eberswalde (bbp). Immer wenn es stärker und länger regnet, sammelt sich das Regenwasser in der Kurve der Schönholzer Straße in Finow in Höhe des »Waldhäuschens« zu einem regelrechten Meer. Je nach Temperament weichen die Autofahrer in langsamem Tempo auf die Gegenspur aus oder machen sich den Spaß, hohe Fontänen auf den Gehweg zu spritzen. Falls dort Radfahrer oder Fußgänger unterwegs sind, haben die das Nachsehen.

Das Problem ist dem zuständigen Tiefbauamt der Stadt Eberswalde bekannt. Amtsleiterin HEIKE KÖHLER schilderte dem Stadtverordneten CARSTEN ZINN (Alternatives Wählerbündnis Eberswalde) auf dessen Anfrage hin die Problematik. Die besteht darin, daß in diesem Bereich der Schönholzer Straße keine Vorflutleitung zur Abführung des Regenwassers

existiert. »Zur Reduzierung des Problems haben wir in der Vergangenheit schon mehrfach lokale Maßnahmen durchgeführt (zusätzliche Sickerschächte und zusätzliche Sickerleitungen). Bei Starkregen ist jedoch ein Nachteil von lokalen Sickermöglichkeiten, daß das Wasser nur verzögert im Erdreich versickern kann. Aus diesem Grund steht bei Starkregen in der Schönholzer Straße Wasser auf der Fahrbahn. Nach einer gewissen Zeit ist das Wasser dann versickert. Der Bauhof hat Kenntnis von dieser Situation und fährt bei Starkregen dort gezielt hin und pumpt zusätzlich Wasser von der Fahrbahn ab.« Heike Köhler sagte zu, kurzfristig nochmals die Funktionsfähigkeit der Sickerschächte zu kontrollieren. »Eine grundlegende Lösung kann jedoch erst im Zusammenhang mit dem grundhaften Ausbau des Karl-Marx-Ringes geschaffen werden.«

Sportzentrum Westend:

Bürgermeister soll handeln

Die Preisexplosion beim Reha-, Gesundheits- und Behindertensport führte zu einer unhaltbaren Situation mit der Gefahr, daß die Technischen Werke (TWE) im Sportzentrum zahlende Kunden und zugleich Vereine und Übungsleiter ihre Existenzgrundlage verlieren.

Um so erstaunlicher ist, daß Bürgermeister FRIEDHELM BOGINSKI (FDP), der zugleich städtischer Gesellschaftsvertreter der Technischen Werke ist, im Detail bisher den Ahnungslosen miemt. Die lokalen Medien hatten in den Sommermonaten ausführlich informiert, insbesondere aus Sicht der betroffenen Vereine und den sich daraus entstehenden drastischen Konsequenzen für die Nutzerinnen und Nutzer im Freizeitbad »baff«. In der Sitzung des Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport (ABJS) am 3. September nutzten die Vertreter der betroffenen Vereine die Einwohnerfragestunde, um ihren Frust zu äußern. Nicht zuletzt zur Art und Weise der intransparenten Beschlußfassung in der Stadtverordnetenversammlung am 24. Juni und der kundenunfreundlichen Kommunikation seitens des TWE-Geschäftsführers HORST SCHAEFER.

Die Einwohnerversammlung im Stadtteil Westend am 7. September 2015 zeigte, daß der Aufsichtsrat der TWE, einschließlich dessen Vorsitzender MARTIN HOECK (FDP), die Brisanz offensichtlich total unterschätzt. Der Geschäftsführer hat es auf der Aufsichtsratssitzung am 2. September scheinbar erneut erfolgreich geschafft, die Aufsichtsratsmitglieder und den Gesellschaftervertreter einzuschließen.

Es ist zu hoffen, daß der Bürgermeister nun sehr zeitnah seine Ankündigung von der Einwohnerversammlung umsetzt, und den TWE-Geschäftsführer beauftragt, mit den betroffenen Vereinen, einschließlich der Nutzerinnen und Nutzer, das Gespräch zu führen.

Wir werden diesen Prozeß weiterhin aufmerksam verfolgen und als kleine Fraktion die »Finger in die Wunde« legen. Das ist versprochen!

CARSTEN ZINN

Informationsveranstaltung

Eberswalde (prest-ew). Die aktuelle Preispolitik für das Sportzentrum Westend, insbesondere für das Freizeitbad »baff«, ist Thema einer Informationsveranstaltung am 17. September. Dazu laden Horst Schaefer, der Geschäftsführer der Technischen Werke Eberswalde, und Bürgermeister Friedhelm Boginski ein. »In der Einwohnerversammlung im Stadtteil Westend gab es zahlreiche Fragen zur Preispolitik im Sportzentrum Westend. Ich habe den Bürgern versprochen, diesem Thema ein extra Forum zu geben, deshalb laden wir nun gemeinsam zu dieser Informationsveranstaltung ein«, so der Bürgermeister.

Die Veranstaltung findet am 17. September, um 17 Uhr, im Bürgerbildungszentrum Amadeu Antonio in der Puschkinstraße 13, statt.

650.000 Euro zur Vorsorge

Eberswalde (bbp). Die Verantwortlichen in der Stadtverwaltung Eberswalde hatten zehn Jahre lang die EU-Arbeitszeitrichtlinie von 2003 ignoriert. Darin war vorgesehen, daß eine wöchentliche Arbeitszeit von 48 Stunden in den EU-Mitgliedsstaaten nicht überschritten wird. Bei der Berufsfeuerwehr Eberswalde war jedoch der 56-Stunden-Dienst üblich. Erst seit dem 1. Januar 2015 gilt in Eberswalde der 48-Stunden-Dienst. Zur Umgehung der EU-Arbeitszeitrichtlinie mußte damals jeder Feuerwehrbeamte einen sogenannten Opt-Out-Antrag stellen, was in Eberswalde alle taten.

Ähnlich lief das auch in anderen Städten. Dagegen hatten Feuerwehrleute in Cottbus und Potsdam im Jahr 2013 erfolgreich geklagt. Das Arbeitsgericht erkannte den Beamten einen Anspruch auf Freizeitausgleich für die geleistete Zuvielarbeit zu, der im Falle, daß dienstliche Gründe einem Freizeitausgleich entgegenstehen, finanziell auszugleichen ist. Die Berufung gegen diese Urteile sind am 18. Juni 2015 vom Oberverwaltungsgericht Berlin-Brandenburg zurückgewiesen worden.

Vor diesem Hintergrund hatten 2014 auch Eberswalder Feuerwehrbeamte Klage erhoben und Ausgleichsansprüche für Zuvielarbeit erhoben. Chancen für eine außergerichtliche Einigung zu deutlich niedrigen Kosten für die Stadt wurden von Bürgermeister Friedhelm Boginski (FDP) nicht genutzt.

Angesichts des Urteils vom Juni besteht nun eine hohe Wahrscheinlichkeit, daß auch die Klagen der Eberswalder Feuerwehrleute von Erfolg gekrönt sein werden. Für diesen Fall, sagte die neue Finanzdezernentin Petra Stibane am 10. September in der Sitzung des städtischen Ausschusses für Wirtschaft und Finanzen (AWF), müsse die Stadt eine entsprechende haushaltsrechtliche Vorsorge treffen, da für einen Freizeitausgleich der nötige Spielraum fehlt. Die Kämmerei schätzt die höchstmöglichen zusätzlichen Aufwendungen, falls alle Feuerwehrleute erfolgreich Ansprüche geltend machen, auf 650.000 Euro, das entspricht knapp 20.000 Euro pro Beamten.

Die Finanzdezernentin betonte, daß die Rückstellung dieses Betrages kein Anerkenntnis der strittigen oder sonstiger Ansprüche darstellt. Die AWF-Mitglieder stimmten der Rückstellung von 650.000 Euro einstimmig zu. Als Finanzierungsquelle stehen Mehreinnahmen aus der Einkommenssteuer zur Verfügung.

China in Panketal

Panketal (bbp). Die LINKEN in Panketal haben sich am 14. September (19 Uhr, im Ratssaal der Gemeinde Panketal, Schönower Str. 105) zur aktuellen Situation in China und zur Rolle Chinas in der internationalen Politik informiert. Als Gast hatten sie Dr. Wolfram Adolph, Sinologe, Mitarbeiter des Deutschen Bundestages und ehemaliger Landesvorsitzender der PDS von Berlin, eingeladen.

Ausschuß für Wirtschaft und Finanzen (AWF) am 10.09.2015:

Fragen zum Wohnungsabriß

Im Dezember 2014 informierte die stadteigene WHG Wohnungsbau- und Hausverwaltungsgesellschaft mbH darüber, daß zwei Wohnblocks im Brandenburgischen Viertel abgerissen werden sollen. Zugleich wurden Mietsteigerungen für den gesamten Wohnungsbestand der WHG angekündigt.



Foto: GERD MARKMANN

Welche Wohnhäuser konkret für den Abriß vorgesehen sind, gab die WHG im Februar 2015 bekannt (BBP 2/2015). Die betroffenen Wohnungen in der Potsdamer Allee 45 bis 59 sind im 2009 beschlossenen Integrierten Programmübergreifenden Stadtteilentwicklungs-konzept (IPStEK) nicht für einen Abriß vorgesehen. Resultat des Abrisses wäre eine Lückenbildung und eine Zerstörung von städtebaulichen Zusammenhängen.

In einem Teil der zum Abriß vorgesehenen Wohnungen sind erst vor einigen Jahren Bewohner eingezogen, die aus ihren Wohnungen ausziehen mußten, weil selbige ebenfalls dem Abriß preisgegeben worden waren. Ihnen war versprochen worden, daß ihnen kein nochmaliger Umzug zugemutet werde.

Mir ist bewußt, daß die städtebaulichen Aspekte im Ausschuß für Bau, Planung und Umwelt, und die sozialen Aspekte im Ausschuß für Kultur, Soziales und Integration zu diskutieren sind. Diese Aspekte sollten aber auch hier im Ausschuß für Wirtschaft und Finanzen zumindest erwähnt werden.

Hier zu diskutieren sind die wirtschaftlichen und finanziellen Auswirkungen der geplanten Abrisse. Die entsprechenden Fragen wurden in einer Zusammenkunft von WHG und Mietern am 18. Juni 2015, die dankenswerterweise vom Eberswalder Landtagsabgeordneten Daniel Kurth organisiert worden war, zwar gestellt – aber nicht beantwortet (BBP 7/2015).

Es geht darum, wirtschaftlichen Schaden sowohl von der WHG als städtischem Unternehmen, das vorrangig aus betriebswirtschaftlicher Sicht agiert, als auch von der Stadt insgesamt abzuwenden. Dabei spielen neben bloßen betriebswirtschaftlichen, auch die erwähnten städtebaulichen und sozialen – oder zusammenfassend gesagt volkswirtschaftlichen – Aspekte eine bedeutende Rolle.

Ausgehend davon bitte ich um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Wie hoch sind – bezogen auf eine durchschnittliche Wohneinheit von ca. 60 m² (Drei-Raum-Wohnung) – die Leerstandskosten der beiden für den Abriß vorgesehenen Wohnblöcke

a) aus den fixen Betriebskosten

b) aus den Finanzierungskosten (getrennt nach Zins und Tilgung)?

Da aufgrund der unterschiedlichen baulichen Zustände von erheblichen Unterschieden zwischen den beiden Wohnblöcken auszugehen ist, bitte ich um eine separate Aufstellung der genannten Kosten für jeden der beiden betroffenen Wohnblöcke.

2. Wie hoch sind die Kosten, die durch die sogenannten »Altschulden« verursacht werden? (Bitte auch hier separate Angaben für die beiden betroffenen Wohnblöcke).

3. Wie hoch wären die Kosten aus den finanziellen Belastungen durch die verbleibende Restschuld und die Bewirtschaftungskosten nach einem erfolgten Abriß der beiden Wohnblöcke? (Bitte auch hier zum Zwecke der Vergleichbarkeit auf die nunmehr völlig fiktive 3-Raum-Wohneinheit bezogen und für beide Wohnblöcke getrennt).

4. Welche Vorteile verspricht sich die Geschäftsführung der WHG aus dem Abriß der Wohngebäude in der Potsdamer Allee 45 – 59? Sind alle Möglichkeiten ausgeschöpft worden, die leerstehenden Wohnungen zu vermieten? (Dies insbesondere unter dem Aspekt des aktuell zunehmenden Bedarfs an Unterkünften für Flüchtlinge).

5. Warum werden die zum Abriß vorgesehenen Wohnblöcke nicht verkauft?

Wie hoch müßte aus Sicht der WHG das Mindestgebot für einen Verkauf (pro durchschnittlicher Wohneinheit) sein?

GERD MARKMANN,

Sachkundiger Einwohner im AWF

Finanz- und Verwaltungsdezernentin PETRA STIBANE sicherte eine schriftliche Antwort zu.

Die Kreistagsdrucksache Nr. LR-34/15

Diese Drucksache soll vom Septemberkreistag des Landkreises Barnim unter TOP 9 beraten und beschlossen werden. Es geht um den »Entwurf des Leitbildes für die Verwaltungsstrukturenreform 2019 im Land Brandenburg«.

Wem diese Überschrift etwas zu sperrig ist, der sollte wissen: es geht einfach um die Kreisgebietsreform. Nach dem Willen der Landesregierung soll es nur noch 10 Landkreise geben und – außer Potsdam – keine kreisfreien Städte mehr. Seit Monaten laufen Kreise und betroffene Städte dagegen Sturm. Der Kreistag Barnim hat im Herbst 2014 den klaren Beschluß gefaßt: Wir wollen keine Änderung. Wir wollen keinen Großkreis Barnim/Uckermark.

Die neue Stellungnahme des Landrates muß man nicht gelesen haben, um zu wissen, was da drinsteht! Der Landrat ist ja nichts anderes als der verlängerte Arm der Landesregierung! Aber der Kreistagsbeschluß aus dem Jahre 2014

gilt! Es ist offensichtlich, daß der Landrat diesen Beschluß, der ihm gehörig »gegen den Strich geht«, aushebeln will.

Ich wünsche unseren Kreistagsabgeordneten, daß sie erkennen mögen, daß sie hier »ge-linkt« werden sollen. Es gilt, den Beschluß aus dem Jahr 2014 zu bekräftigen und damit dem Ansinnen der Landesregierung und des Landrates eine gehörige Abfuhr zu erteilen. Die Durchsetzung der von der Landesregierung beabsichtigten Kreisgebietsreform bringt – wie schon die vorherige – nur Nachteile für die Menschen und spart keinen Cent!

Das Wohl der Bürgerinnen und Bürger muß oberste Priorität haben. Dem sind alle Kreistagsabgeordneten verpflichtet, gerade auch dann, wenn die Landesregierung den Willen der Brandenburger mit Füßen tritt! Mögen sie dieser Verpflichtung gerecht werden!

JOHANNES MADEJA

Hellseher in der Stadtverwaltung

Neuer Essensanbieter für Schulen und Horte

Eberswalde (bbp). »Ab dem 1. Januar 2016 werden die städtischen Grundschulen und Horte durch einen neuen Essensanbieter versorgt. Das Los der Ausschreibung wurde an die finesse GmbH aus Eberswalde vergeben. Der städtische Zuschuß für die nächsten vier Jahre verdoppelt sich dabei von bisher 191.875 Euro auf 381.400 Euro. Der Anteil der Eltern bleibt mit 1,80 Euro gleich.« So der Text einer am 7. September veröffentlichten Pressemitteilung der Eberswalder Stadtverwaltung.

Bei einigen Stadtverordneten löste diese Meldung Verwunderung aus, denn die Entscheidung über die Vergabe steht am 24. Sep-

tember auf der Tagesordnung der Stadtverordnetenversammlung. Offensichtlich verfügt Bildungsdezernent BELLAY GATZLAFF über hellseherische Kräfte, da er bereits drei Wochen vor der Entscheidung das Ergebnis kennt. In der städtischen Pressemitteilung wird er mit den Worten zitiert: »Wir freuen uns, daß ein lokaler Caterer zukünftig die Essensversorgung an städtischen Grundschulen und Horten übernimmt. Die finesse GmbH erfüllt alle von uns geforderten Kriterien. Qualität ist der Stadt wichtig, das zeigt sich auch am gestiegenen Zuschuß. Die Mehrkosten übernimmt die Stadt vollständig und für die Eltern ändert sich damit nichts.«

Kein neuer Essensanbieter für Kitas

Eberswalde (prest-ew). Für die Essensversorgung der 13 städtischen Kitas kann trotz erfolgter Neuausschreibung noch kein neuer Anbieter benannt werden. »Wir konnten das Los für die Essensversorgung an städtischen Kitas nicht vergeben. Der bisherige Zuschuß von 438.120 Euro würde sich verfünffachen und auf 2,24 Millionen Euro steigen. Aus diesem Grund wird die Ausschreibung wegen Unwirtschaftlichkeit aufgehoben«, so Dezernent Bellay Gatzlaff. Eine

Neuausschreibung der Essensversorgung an städtischen Kitas, Horten und Grundschulen wurde nötig, da der bisherige Vertrag mit Löwenmenü zum 31. Dezember 2015 ausläuft. An einer Sicherstellung der Essensversorgung an städtischen Kitas wird gearbeitet. »Wir streben hier eine befristete Vertragsverlängerung mit dem bisherigen Anbieter an, um eine Neuausschreibung ordnungsgemäß durchführen zu können«, so der Bildungsdezernent.

Gutscheinheft für Auszubildende

Eberswalde (prest-ew). Auszubildende, die ihre Lehre im Jahr 2015 in der Stadt Eberswalde beginnen, werden zu Beginn des Ausbildungsjahres mit einem Gutscheinheft begrüßt. Das Heft bietet Vergünstigungen für Fahrschulen, Fitness-Studios, Fotogeschäfte, Kino, Buchhandlungen oder das Eberswalder Filmfest Provinziale. Insbesondere zugereisten Berufsstärtern soll es den Einstieg am neuen Wohnort erleichtern. Die Erstausgabe im Jahr 2014 haben etwa 200 Abzubildende genutzt.

»Zehn Gutscheine bieten den jungen Menschen die Möglichkeit, unsere Stadt, ihre Lebendigkeit und ihren Charme näher kennenzulernen und dabei Neues auszuprobieren«, so Dr. Jan König, Amtsleiter für Wirtschaftsförderung und Tourismus.

Auch die Neuauflage des Gutscheinheftes für Auszubildende in Eberswalde entstand in Zusammenarbeit des Amtes für Wirtschaftsförderung und Tourismus mit Unternehmen der Stadt. (Kontakt per eMail info@wirtschaftsfoerderung.de oder Fax 03334/64809).

BINe in Panketal

Panketal (bbp). Am 9. August fand die Gründungsversammlung der Bürgerinitiative Neu Buch (BINe) statt (vgl. BBP 8/2015). Neu Buch ist ein Wohngebiet im Ortsteil Schwanebeck der Gemeinde Panketal am Stadtrand von Berlin. Vier Sprecher wurden gewählt: Carolin Reinecke, Karsten Kettlitz, Christoph Meiske und Jörg Dehl.

»Der willkürliche und chaotische Straßenbau in Panketal«, heißt es in der Gründungserklärung, »wird ohne fachlich begründetes Verkehrskonzept durchgeführt - mit zahlreichen Baumfällungen in der Ernst-Thälmann Straße, Humboldtstraße und Goethestraße. Die Ungerechtigkeit zeigt sich in den willkürlichen Straßenquerschnitten und Kostenbelastungen der Anwohner.«

Während kurze Seitenstraßen, wie Ohmstraße, Voltastraße, Uhland-Straße und Fritz-Reuter-Straße als Wohnwege gemäß den Richtlinien ausgebaut werden sollen, plant man die ähnlich mit wenigen Fahrzeugen befahrenen Stefan-Heym-, Humboldt- und Ernst-Toller-Straße als Wohnwege mit und ohne Gehbahn.

»In der heftig kritisierten Ernst-Reuter Straße müssen die Anwohner für 1.000 m² Grundstücke fast 15.000 Euro bezahlen.« Die zur Goethestraße führende Rathenaustraße wurde hingegen erst kürzlich aus Mitteln der erweiterten Instandhaltung ebenfalls als Wohnweg ausgebaut. »Hier müssen die Anwohner nichts bezahlen. Der in der Goethestraße wohnende Bürgermeister hat im Hauptausschuß und in der Gemeindevereinsversammlung seine Befangenheit erklärt. Da er einen weiteren Verwaltungsmitarbeiter nicht hinzu gezogen hatte, war offensichtlich die ganze Verwaltung für diese Mißstände befangen? Mit dieser Willkür und unterschiedlichen Finanzbelastungen in Panketal muß Schluß sein.

Wir fordern: Den Erhalt und die Verbesserung unseres Wohnumfeldes, Kinder- und Senioren sowie behindertengerechte Gestaltungskonzepte, ein begründetes Verkehrskonzept für alle Verkehrsteilnehmer, den sozial gerechten und sparsamen Ausbau aller Gemeindestraßen sowie eine einheitliche Beteiligung und Belastung aller Anwohner.

Zur fachlichen Mitarbeit sind wir gerne bereit.«

Offenes Denkmal

Auch der Förderverein Finower Wasserturm und sein Umfeld e.V. beteiligte sich am Tag des offenen Denkmals am 13. September.

An diesem Tag gab es zwei kostenlose Führungen durch die Messingwerksiedlung, bei denen KARL-DIETRICH LAFFIN die Gebäude um den Wasserturm (Gustav-Hirsch-Platz, Villa Hirsch, Altes Hüttenamt, Torbogenhaus und Kupferhäuser) erläuterte.

Anschließend konnten die Teilnehmer die Möglichkeit nutzen, entweder den Wasserturm oder die an diesem Tag ebenfalls geöffnete Tischlerei Blankenburg in der Altenhofer Straße zu besuchen.

HEIKO SCHULT

Ein paar Beispiele: Tigerjunge Dragan aus dem Eberswalder Zoo bekommt eine Freundin – Alica (mit Bildern von Dragan und Alica). Eisbär Knut ist an einer Menschenkrankheit gestorben. Inzwischen ist Knut ausgestopft und (man sieht das Bild) sein Fell wird gerade gekämmt. Auf der Bundesgartenschau ist es immer noch und wieder sehr schön – da muß man hin, so steht es jede Woche zweimal in der Zeitung. Das waren wichtige Meldungen, nicht zu übersehen!

Noch ein paar Beispiele: Der Weltmarktpreis für Rohöl ist in einem Jahr um die Hälfte gefallen, der Preis für Benzin und Diesel an der Tankstelle aber allenfalls um 20%.

Die vorherige Gemeindegebietsreform hat weder für die Bürger noch allgemein Vorteile gebracht. Trotzdem soll es eine neue Reform geben, die auch nichts bringen wird, es sei denn längere Wege für die Bürgerinnen und Bürger.

Die IS-Terroristen sprengen einen alten Tempel nach dem anderen in die Luft. Woher haben die den Sprengstoff? Woher haben sie

Was ist wichtig?

Was soll diese Frage? Wichtig ist, was in der Zeitung steht! Was nicht in der Zeitung steht, das ist sicher nicht wichtig! Alles klar?

die Kanonen und Panzer? Aus den USA, aus Frankreich oder Deutschland oder aus Rußland? Ohne Kriegswaffen gäbe es keinen Krieg! Am 1. September ist auf dem Eberswalder Marktplatz eine Kundgebung zum Weltfriedenstag. Es ist ganz wichtig dabei zu sein!

Das waren wohl weniger wichtige Meldungen. Wer sie lesen wollte, der mußte sehr aufmerksam suchen. Die Fragen müssen nicht beantwortet werden. Deutsche Autofahrer haben bisher noch jede Benzinpreiserhöhung geschluckt und der deutsche Michel wird auch die neue Kreisgebietsreform mit dem einhergehenden Demokratieabbau schlucken. Jahrtausende alte Kulturgüter sind sicher wichtig, aber ihre Zerstörung – warum nur? – hat keine weiteren Folgen, jedenfalls nicht für die Existenz der Menschheit.

Anders ist es mit dem Weltfriedenstag. Hier geht es um unsere Existenz, um Sein oder Nichtsein! Die Liste der Organisationen, die zur Veranstaltung aufgerufen hatten, ist lang. Vertreter politischer Parteien oder gar der Verwaltungen waren weniger dabei. Es gab eine Kundgebung auf dem Marktplatz und ein Friedensgebet in der Kirche – beide eindrucksvoll und auch von beachtlich hohem Niveau. Den Initiatoren und Organisatoren gebührt Lob und Anerkennung und vor allem Dank. Die Veranstaltung war ein Erfolg, eine Rednerin sprach von einem Signal aus Eberswalde für den Frieden.

War es wirklich ein Erfolg? War das Signal zu hören? Die Antwort auf diese Fragen gibt die Zahl der Teilnehmer. Auf dem Marktplatz wa-

ren es weniger als hundert, in der Kirche wenig mehr als fünfzig. Landrat und Bürgermeister waren nicht zu sehen! Immerhin erfreulich war die Teilnahme einiger junger Leute, die zwar noch keinen Krieg erlebt, aber offenbar begriffen haben, daß ein Krieg nicht nur Karriereknick bedeutet, sondern das Karriere-Aus und wahrscheinlich das »Aus« ihrer Existenz.

Und wo waren die 40.000 Eberswalder? Wo waren die 170.000 Barnimer? Warum war auf dem Marktplatz gährende Leere? Ist das Thema Weltfrieden nicht so wichtig? Eine Rednerin sagte, daß sie die geringe Teilnehmerzahl mit Sorge erfüllt. Damit steht sie nicht allein. Ein Friedensgebet könnte lauten: Herr, öffne den Menschen die Augen, damit sie erkennen, was wirklich wichtig ist! Unser Dichterstürft Johann Wolfgang von Goethe hat den deutschen Spießbürgern, ironisch und feinsinnig, schon vor 200 Jahren ein berühmtes Denkmal gesetzt mit folgenden Zeilen:

Nichts Bessers weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen, als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei, wenn hinten, weit in der Türkei, die Völker aufeinanderschlagen. Man steht am Fenster, trinkt sein Gläschen aus und sieht den Fluß hinab die bunten Schiffe gleiten; dann kehrt man abends froh nach Haus und segnet Fried' und Friedenszeiten.

So weit Herr von Goethe. Damals war die STürkei wirklich weit. Heute ist sie nur zwei Flugstunden entfernt. Der Krieg ist also ganz nah. Der Friede ist kein Geschenk. Er will erarbeitet und erbeten sein. Das zu erkennen halte ich für wichtig.

JOHANNES MADEJA

Die Friedenstaube

Die Friedenstaube, die ist sauer ein Vierteljahrhundert trägt sie schon Trauer Kinder singen für sie nicht mehr aber viele Menschen lieben sie sehr was wäre schöner als viel Geld das wäre Frieden auf der Welt die kleine weiße Friedenstaube wäre dann auch überall zu Hause helfst ihr, rettet sie laßt sie nicht unter Kampfbombern und Kampfdrohnen sterben

DIE ROTE OMA

Wo war der Bürgermeister von Eberswalde?

Unser Bürgermeister Friedhelm Boginski zeichnet sich immer dann durch Abwesenheit aus, wenn es um sehr wichtige Dinge in Eberswalde und in unserem Lande geht. Während er sonst ständig in der Zeitung bei belanglosen Angelegenheiten zu sehen ist, glänzte er beim Weltfriedenstag mit Abwesenheit.

Er als ehemaliger Lehrer müßte eigentlich sehr gut wissen, daß es darauf eine 4 oder 5 gibt. Als Lehrer und auch als Bürgermeister müßte Herr Boginski Vorbild sein. Ich weiß nicht, wie er das mit seinem Gewissen vereinbaren kann. Immerhin war die Stadtverwaltung durch die neue Verwaltungsdezernentin Petra Stibane auf dem Platz vertreten.

Professor Heinrich Fink hielt eine denkwürdige Rede, in der er auf die eigenen Erlebnisse im Krieg und auf der Flucht einging. So erzählte er davon, wie unweit von Eberswalde sein Flüchtlingsstreck von Tieffliegern beschossen wurde – und von der Angst, die er dabei hatte.

Der Professor spannte den Bogen zur heutigen Situation: Kriege in aller Welt – und Flüchtlinge aus aller Welt, die unsere Hilfe brauchen.

Zum Abschluß stiegen Friedenstauben in die Luft und Kinderlieder über den Frieden und für den Frieden in der Welt erklangen.

Anschließend gingen viele Kundgebungsteilnehmer in die Maria-Magdalenen-Kirche, wo die Gläubigen unter ihnen inbrünstig für den Frieden beteten. Der Appell für den Frieden erinnerte mich daran, wie Christen und Kommunisten in den KZ geschworen haben, immer zusammenzustehen gegen den Faschismus und für die Erhaltung des Friedens.

Und ich erinnere mich – angesichts des Beitritts zur BRD vor 25 Jahren – an den Staat, der sich die Erhaltung des Friedens auf seine Fahnen geschrieben hatte und 40 Jahre lang dafür sorgte, daß wir im Frieden arbeiten und leben konnten.

NORBERT GLASKE, DKP



Foto: Gerd Markmann

Neben der DKP und der Partei DIE LINKE zeigte auch die KPD, vertreten durch den Vorsitzenden der Regionalorganisation Barnim/Märkisch-Oderland Karl-Heinz Blättermann, bei der Friedenskundgebung am 1. September auf dem Eberswalder Marktplatz unübersehbare Präsenz.

Nach den Ursachen fragen

Eine Nachbetrachtung zum Weltfriedenstag in Eberswalde

Es waren knapp 100 Menschen, die wegen des Weltfriedenstages zur Kundgebung auf den Markt Eberswalde gekommen waren. Weitere hörten wohl eher zufällig aber interessiert auf den Freisitzplätzen der umliegenden Gaststätten der Rede von Prof. Heinrich Fink zu. Eine Vielzahl von Bürgern liefen zu dieser Zeit über den Marktplatz und nahmen von der Aktion Kenntnis, ohne zu verweilen. Ähnlich war das Interesse der Eberswalder zur Teilnahme am anschließenden Friedensgebet in der Maria-Magdalenen-Kirche. Viel mehr hatten die Organisatoren der beiden Aktionen am Weltfriedenstag nicht erwartet – und waren doch nicht zufrieden.

Jeden Tag toben in der Welt Kriege und bewaffnete Auseinandersetzungen. Die Medienberichte sind voll davon. Kümmerst du dich um die Menschen nicht? Wo bleibt der Aufstand für den Frieden? Zwar wird in Deutschland (noch) nicht geschossen und gebombt, aber wie lange hält bei uns der Frieden noch?

Aber die Folgen der Kriege in anderen Ländern werden auch bei uns spürbar. Millionen Menschen sind infolge von Kriegen und dadurch bewirkten Lebensbedrohungen, Hunger und Elend auf der Flucht. Hunderttausende sind schon nach Deutschland geflohen, weitere werden folgen. Eine regelrechte Völkerwanderung ist im Gange. Warum führt das derzeit ungenügend zu Nachdenken? Wo bleibt die Bereitschaft, sich ganz persönlich für den Frieden zu engagieren, beginnend mit öffentlichen Bekenntnissen wie z.B. am Weltfriedenstag?

Die derzeit erwarteten eine Million Flüchtlinge, die in Deutschland aufgenommen werden sollen, werden zunehmend von vielen Deutschen als Bedrohung empfunden: Gefahr für das Sozialsystem, Gefahr durch Arbeitsplatzkonkurrenz, Gefahr durch fremdländische Kulturen im eigenen Umfeld... Dem soll begegnet werden: Uns geht es gut, die Flüchtlinge sollen draußen bleiben.

Doch was fällt den Regierenden dazu ein? Aufnahmequoten für alle EU-Länder, damit nicht alle Flüchtlinge nach Deutschland kommen. Abwehr von Flüchtlingen aus anderen EU-Ländern, weil diese »sichere Herkunftsländer« sind. Verminderung der Anreize, nach Deutschland zu kommen, durch Beschränkung der Sozialleistungen (z.B. Sach- statt Geldleistungen). Militäreinsatz gegen »Schlepper«, quasi Krieg gegen Flüchtlinge. Sicherung der EU-Außengrenzen (Festung Europa)...

Die wahren Ursachen für die neue Völkerwanderung sind hinreichend bekannt, aber darüber wollen die Herrschenden nicht sprechen, denn die Ursachen sind systemimmanent. Die Sicherung von Maximalprofiten schließt die Ausbeutung der dritten Welt und den Einsatz von militärischer Gewalt ein. Die Herstellung und der Verkauf von Waffen (mit



Professor Heinrich Fink war als Hauptredner zu der von Dr. Magdalene Westendorff moderierten Kundgebung am Weltfriedenstag auf dem Eberswalder Marktplatz eingeladen. Außer ihm sprachen die Eberswalder Verwaltungsdezernentin Petra Stibane und der Eberswalder DGB-Vorsitzende Ralf Kaiser.

Genehmigung durch die Bundesregierung) sind dafür eine Bedingung und für sich genommen das lukrativste Geschäft für die Rüstungsindustrie. Wie innerhalb der entwickelten Industriestaaten der Gegensatz von Arm und Reich stetig zunimmt, so wächst er auch zwischen den Ländern des Südens und des Nordens, was ein wachsendes Konfliktpotential zur Folge hat. Wollte man den Ursachen der Völkerwanderung begegnen, so müßten Kriege verhindert und die wirtschaftliche Entwicklung der dritten Welt vorangebracht werden. Notwendig wäre ein Verbot der Herstellung und Verbreitung von Waffen und des Waffeneinsatzes. Notwendig wäre ferner eine gerechtere Weltwirtschaftsordnung statt »freie Märkte« á la TTIP und CETA.

Die (systemimmanenten) Ursachen für den aktuellen Flüchtlingsansturm lassen sich verständlicherweise nicht von heute auf morgen beseitigen, aber Schritte zu ihrer Überwindung stehen auf der Tagesordnung. Wichtigster Schritt ist die Beendigung aller Kriege und bewaffneter Auseinandersetzungen in Verbindung mit dem Verbot zur Herstellung und Verbreitung von Waffen. Deutschland hat allen Grund entsprechend dem Verfassungsgrundsatz, daß von deutschem Boden nie wieder Krieg ausgehen soll, die Rüstung einzustellen und jeglichen Einsatz deutscher Soldaten außerhalb Deutschlands zu beenden. Dies war auch Teil der Forderungen auf der Kundgebung zum Weltfriedenstag in Eberswalde.

Der Flüchtlingsansturm sollte zum Nachdenken über dessen Ursachen und Möglichkeiten zur Überwindung dieser Ursachen führen. Die Flüchtlinge selbst verdienen unsere Solidarität und freundliche Aufnahme sowie ihre rasche Integration in die Gesellschaft.

ALBRECHT TRILLER

»Nie wieder Krieg«

Käthe Kollwitz und Ernst Friedrich

Seit dem 1. September ist im Käthe-Kollwitz-Museum in Berlin die Ausstellung »Im Dialog mit Käthe Kollwitz: Der Pazifist Ernst Friedrich« zu sehen.

Trotz sommerlichem Hochgefühl sind die Flüchtlingsströme weltweit und für uns zu besorgniserregend. Sie sind die Folge von immer größerer Armut und von Kriegen.

»Nie wieder Krieg« hatte Käthe Kollwitz 1924 mit Ihrer Kunst gerufen. Die jährliche Teilnahme an nach dem Ersten Weltkrieg aufkommenden »Antikriegstagen« war ihr ein Bedürfnis. So sehr steckte dieser Krieg ihr in der Seele, daß sie mitwirken wollte, ihn nicht zu vergessen.

Daran heißt es anzuknüpfen, denn Kriegsschrecken dürfen nicht vergessen werden. Lieder, Gedichte, Texte gegen den Krieg und aus dem Leben von Käthe Kollwitz erklangen deshalb zur Ausstellungseröffnung am 1. September im Käthe-Kollwitz-Museum Berlin.

Wir erinnern an den pazifistischen Partner von Käthe Kollwitz in den 1920er Jahren, an Ernst Friedrich und sein Anti-Kriegsmuseum. Für viereinhalb Monate macht die Fotoausstellung von Friedensbibliothek-Antikriegsmuseum Berlin im Kollwitz-Museum Station.

Im Geiste von Käthe Kollwitz aktiv sein, dazu ruft das Museum alle interessierten Menschen auf.

Dr. IRIS BERNDT

Käthe-Kollwitz-Museum Berlin, Fasanenstr. 24
10719 Berlin (Charlottenburg)

Filmprojekt

Eberswalde (prest-ew). Ein besonderes Filmprojekt planen die Stadtbibliothek, die Jugendkoordinatorin der Stadt und Sascha Leeske von der amigo media filmproduktion. Jugendliche können in dem Projekt ihren eigenen Film über die Bibliothek produzieren. »Der Jugendbereich der Bibliothek ist vollkommen neu, seitdem wir im Bürgerbildungszentrum Amadeu Antonio sind. Es gibt gemütliche Sitzkissen, neue Literatur, tolle CDs und Filme«, sagt Bibliotheksleiterin Sabine Bolte. »Viele jüngere Eberswalderinnen und Eberswalder kennen das auf sie zugeschnittene Angebot in der Bibliothek noch gar nicht. Deshalb soll ein Film zeigen, daß die Jugendbibliothek ein interessanter Ort ist«, sagt Katrin Forster, die Jugendkoordinatorin der Stadt.

Der Auftakt des Filmprojektes fand am 8. September in der Bibliothek statt. Danach folgen etwa acht weitere Treffen, in denen junge Leute einen eigenen Film planen, drehen und schneiden können. »Bei dem Projekt erfahren die Jugendlichen selbst, wie man von einer Idee zum Film gelangt. Aber sie müssen nicht denken, daß ich sie mit Theorie quäle. Das Projekt ist praktisch angelegt. Und vom Comic bis zum dokumentarischen Kurzfilm ist alles möglich«, sagt Sascha Leeske.

Mahnwachen

Seit Mittwoch, dem 26. August, haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des DB Werkes Eberswalde begonnen, Mahnwachen abzuhalten.

Die erste Mahnwache startete unter dem Motto »Herr Woidke - Herr Grube... Der Sommer ist bald vorbei«. Der Mittwoch wurde gewählt, da am Mittwoch, dem 8. Oktober 2014, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mitgeteilt wurde, daß ihr 137-jähriger Traditionsbetrieb, in dem z.T. schon ihre Eltern und Großeltern arbeiteten, geschlossen werden soll.

Die folgenden Mittwochs-Mahnwachen am 2. und 9. September standen unter dem Motto »Die Zeit läuft ab!«, hierzu wurde am Werk eine Countdown-Uhr bis zum noch bestehenden Schließungstermin 31.12.2016 enthüllt, bzw. »Industriefriedhof Eberswalde« mit Neueinweihung des Industriefriedhofs Eberswalde am Hauptbahnhof in Eberswalde.

Leider ist nach der damaligen überparteilichen Resolution für die Mitarbeiter nichts Greifbares passiert. Die Mitarbeiter fühlen sich im Stich gelassen und an der Nase herumgeführt. Sie wollen sich weiterhin Gehör verschaffen und die Ungewißheit muß ein Ende haben. Doch brauchen sie auch ihre gewählten Volksvertreter, um für ihre Interessen und ihre Zukunft in Eberswalde einzutreten.

Nach den vielen tollen Worten kurz nach der Bekanntgabe der Schließung, kam eine lange Phase des Hinhaltens, des Schweigens. Viele haben uns ihre Unterstützung und Hilfe zugesichert, wie z.B. von den Unterzeichnern der damaligen Resolution vom Oktober 2014.

Zeigen Sie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, daß Sie weiter hinter ihnen stehen und sie nicht aufgegeben haben.

ANDREAS HOFFMANN,
Stellvertretender Betriebsratsvorsitzender



Foto: Gerd Markmann

Bemerkung: Die nebenstehende Stellungnahme von Dietmar Ortel entstand nach der Sitzung des Landtagsausschusses für Infrastruktur und Landesplanung am 2.7.2015. In dieser Ausschusssitzung, an der auch der Eberswalder Bürgermeister Friedhelm Boginski teilnahm, wurde u.a. über den Stand der Verhandlungen zum Erhalt des Bahnwerkes in Eberswalde informiert. Allerdings kam es, so die Information des Eberswalder Amtsleiters für Wirtschaftsförderung Dr. Jan König am 10.9. im städtischen Ausschuß für Wirtschaft und Finanzen, bis dato noch nicht zu dem angekündigten Gespräch zwischen Ministerpräsident Dietmar Woidke und Bahnchef Rüdiger Grube.

Betriebsgruppe Bahninstandsetzungswerk Eberswalde der EVG (Teil 2):

Heruntergerechnete Chancen

Wir, die Betriebsgruppe der EVG, sehen uns außer Stande, die andauernden Verhältnisse in den Bemühungen um die Erhaltung des Werkes Eberswalde der DB Fahrzeuginstandhaltung GmbH unkommentiert zu lassen. Die zugesagte vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Betriebsrat Werk Eberswalde findet real nicht statt. Im ersten Teil wurden die Situation ausführlich analysiert und eine Reihe Beispiele für mögliche Projekte mit konkreten Zahlen zur Auslastung des Bahnwerks genannt.

Das ist eine Auslastungsperspektive, von der andere Unternehmen nur träumen! Es glaubt doch kein Mensch ernsthaft, daß es im Anschluß keine folgenden Projektaufträge mehr geben wird.

Man hat das Gefühl, die Geschäftsführung will uns kaputtrechnen. Jeder vernünftige Kaufmann würde diese Aufträge erstmal mitnehmen und dann 2018/2019 überlegen und dann nach Auftragslage entscheiden. Wenn es dann tatsächlich finster aussehen sollte, vielleicht würde dann der ordentliche Kaufmann zu einem Schließungsbeschluß kommen. Aber soweit sind wir noch lange nicht.

Im Übrigen: diese genannten Leistungen sind größtenteils nach der Beschlußfassung zur Schließung von Eberswalde aufgetreten. Aber es ist nicht gewollt, diese mit einzuberechnen. Auf Kosten unseres 138 Jahre alten Traditionsbetriebes und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie den Familien!

Ab den Jahren 2018/2019 besteht die Chance, daß die Ost-West-Verkehre, wie von den Kollegen der DB International in ihrer vorhin schon erwähnten Marktstudie vorhergesagt, zunehmen. Und da liegt das Werk Eberswalde echt verkehrsgünstig. Aber auch dieses Gutachten der DB International zählt für die Geschäftsführung nicht. Es kam einfach zu unerwünschten Ergebnissen. Die Ost-West-Verkehre wurden also in den Planungen der Geschäftsführung nicht berücksichtigt.

Es gibt keine Berechnungen, wo die Leistungen, die Eberswalde weggenommen werden sollen, genau hingehen werden. Wie dort die technischen und personellen Kapazitäten aussehen. Welche Kosten mit der Migration verbunden sind. Welche Kosten mit der Auflösung von Eberswalde verbunden sind etc.

Hier wird, unserem Erachten nach, völlig blind gehandelt. Leider wäre es nicht das erste Mal in der Geschichte der Deutschen Bahn AG.

Es gibt keine Risikoabschätzung, keinen Kapazitätsnachweis, keinen Migrationspfad, kein »Worst Case Szenario« für die Fahrzeuginstandhaltung, wenn die Schließung zu verminderter zeitgerechter Auftragsabwicklung führt, die Standzeiten und Pönalen sich drastisch erhöhen, die dadurch steigende Unzufriedenheit zu Kundenverlust führt usw. Nichts dergleichen wurde uns vermittelt. Es gibt schon jetzt externe Kunden, die angekündigt haben, ihre Aufträge, sollte das Werk Eberswalde schließen, nicht mehr an die Fahrzeuginstandhaltung GmbH/DB AG zu vergeben.

10 Selbstverständlich brauchen wir auch die Kesselwagen als solides Standbein und selbstverständlich benötigen wir dazu die Förderung des Landes Brandenburg. Ohne dem wird es auch nicht gehen.

Das Ganze kommt einem vor wie ein Bericht aus Absurdistan und nicht aus einem seriös geführten Unternehmen.

Hier geht es offensichtlich nur noch um die Gesichtswahrung der Führungsebene, die sich offensichtlich völlig verrannt hat. Es hat den Anschein, es geht auch um das Ego der einen oder anderen Führungskraft, die keine Fehler in den getroffenen Entscheidungen zugeben möchte und dadurch den Eindruck vermittelt, daß dieser ein oder anderen Person so ein Werk, mit seinen hunderten von Arbeitsplätzen und Familien, völlig gleichgültig ist! Keine sogenannte »Rechnung« zu absurd und zu peinlich scheint, nur um einen Fortbestand dieses, unserem, fast 140 Jahre alten, aber modernen Instandhaltungswerkes zu unterbinden!

KAY MANTEUFEL

Gemeinsam für Bahnwerk-Erhalt

Die Deutsche Bahn und die Landesregierung Brandenburg befinden sich in einem gemeinsamen, verantwortungsvollen Gestaltungsprozeß zum Erhalt sowie der Weiterentwicklung des Bahnwerkes Eberswalde.

Dazu gehört auch, bei der Suche nach Lösungen aufeinander zuzugehen und nicht auf festgelegten Standpunkten zu beharren. Dies sollten beide Seiten bei den weiteren Verhandlungen berücksichtigen.

Gute Ergebnisse erzielt man mit einem festen Gestaltungswillen, durch Zugeständnisse und Kompromisse, von beiden Seiten.

Die Landesregierung Brandenburg, ILB und die Zukunftsagentur Brandenburg sollten als Gestaltungspartner die Deutsche Bahn dabei aktiv unterstützen und begleiten, sowie der Deutschen Bahn die Entscheidung zum Bahnwerk Eberswalde nicht alleine überlassen.

Beide Partner tragen gleichermaßen eine hohe Verantwortung und nicht losgelöst voneinander und sollten diesen Prozeß, für die Zukunft des Standortes Bahnwerk Eberswalde, gemeinsam erfolgreich zum Ende führen.

DIETMAR ORTEL

Stadtverordneter CDU Fraktion Eberswalde
Vorsitzender Ausschuß Wirtschaft und Finanzen

Herbstfest und Mulchvariationen

»Das war mein schönstes Herbstfest«, so bewertete SYBILLE KNOSPE als Vorsitzende des HAUS DER NATURPFLEGE E.V. das Herbstfest am 5. September in Bad Freienwalde. Es begann mit einem Vortrag von RUDOLF BEHM, dem langjährigen Mitstreiter von KURT KRETSCHMANN und Co-Autor vom Buch »Mulch total – Der Garten der Zukunft«. Rudolf Behm berichtete, wie die enge und herzliche Freundschaft zwischen den Familien Kretschmann und Behm zustande kam. Der Regenwurm war Anlaß, die Kontakte zwischen beiden Familien aufzubauen.

In der Broschüre »Der naturnahe Garten mit Kompostwirtschaft und Regenwurmzucht« hatte Kurt Kretschmann 1989 im Kapitel »Der Regenwurm – Baumeister fruchtbarer Böden« den Nutzen des Regenwurms beschrieben. Er gab Hinweise zur Biologie der Würmer und zu Varianten der Regenwurmzucht im Garten. Diese Darlegungen waren so inhaltsreich und spannend, daß dieses Kapitel (15 Seiten) von der Tageszeitung »Neues Deutschland« als Sonderdruck veröffentlicht wurde. Diesen konnte man bei Kurt Kretschmann, damals Straße der DSF 34, 1310 Bad Freienwalde, anfordern.

Als langjährige Hausgärtner interessierte uns diese Schrift und wir forderten sie sogleich an. Umgehend erhielten wir im Februar 1990 auf einem Kopfbogen des Arbeitskreises Weißstorch, mit dem schönen Faksimile des Grafikers Manfred Butzmann, eine Rückantwort von Kurt, die so begann: »Liebe Familie Behm, wir erhielten in 8 Tagen 512 Postsachen wegen der Regenwurmzucht. Da aber nur 360 Drucke zur Verfügung standen, ergeben sich nun Schwierigkeiten. Aber wir werden damit fertig.«

Der Satz: »Aber wir werden damit fertig«, hat uns nachhaltig beeindruckt. Die Fähigkeit, mit Schwierigkeiten fertig zu werden, gehörte zur Lebenshaltung beider Kretschmanns. Als ich das vortrug, kam von den Zuhörern absolute Zustimmung.

Kretschmanns hatten zuvor erfahren, daß ich u.a. als Bodenchemiker tätig war. In seiner findigen Art nutzte Kurt sofort die Gelegenheit, um im Brief spezielle Fragen zur Bodenverbesserung zu stellen: Wie wird Magnesiummergel bei uns verwandt? Was unterscheidet Magnesiummergel von gewöhnlichem Mergel? Was ist Bentonit, welches in der BRD im biologischen Gartenbau verwendet wird? Welche Wirkung besitzt Urgesteinsmehl? Dies und vieles mehr wollte er nun wissen.

Diese Fragen konnte ich sogleich sachkundig und erschöpfend beantworten, denn beruflich hatte ich mich Jahrzehnte zuvor am Institut für Forstwissenschaften Eberswalde – dem größten Europas – mit diesen Themen beschäftigt. Wir entdeckten nämlich Anfang der sech-



Rudolf Behm mit dem Schlüssel zur neu eröffneten RUDOLF-BEHM-HÜTTE auf dem Gelände des Hauses der Naturpflege.

ziger Jahre in der Nähe von Saalfeld einen Magnesiummergel, welcher im Großtagebau Kamsdorf des VEB Maxhütte Unterwellenborn in großen Mengen (bis 1000 t täglich) anfiel. Ausführliche Laboruntersuchungen ergaben, daß dieses Produkt zur Kalkung saurer, magnesiumarmer Sandböden bestens geeignet war (KRAUB und BEHM, Kamsdorfer Mg-Mergel – eine bedeutende Kalkreserve, 1964). Er eroberte sich rasch einen Spitzenplatz unter den Kalkdüngemitteln der DDR.

Auf diesem Wege waren die Beziehungen zu Kurt und Erna Kretschmann trefflich fortgeschritten. Weiterer Briefwechsel folgte, bis wir uns nach herzlichen Einladungen persönlich kennen und sogleich schätzen lernten. In der nächsten Ausgabe soll darüber berichtet werden.

An den Vortrag schloß sich die feierliche Einweihung der RUDOLF-BEHM-HÜTTE an. Dort sind unsere Erfahrungen und wissenschaftlichen Erkenntnisse anhand von Fotos, Texten, Grafiken und Mustern erprobter Mulchmaterialien ausgestellt.

RUDOLF BEHM

»Der Mensch lebt nicht vom Brot allein«

Unter diesem Motto läuft seit dem 15. September eine Fotoausstellung im Bürgerbüro der Linksfraktion in der Stadtverordnetenversammlung Bernau in der Berliner Str. 17.

Gestaltet haben diese Bilder Schülerinnen und Schüler der Foto-AG an der Tobias-Seiler Oberschule Bernau. Seit 2007 halten Schülerinnen und Schüler unter Anleitung ihrer en-

gagierten Leiterin Brigitte Albrecht mit fotografischem Auge Schul- und Stadtgeschehen im Bild fest.

Die Foto-AG der Tobias-Seiler Oberschule Bernau hat schon an vielen Ausstellungen landesweit teilgenommen und Auszeichnungen und Ehrungen erfahren.

MARGOT ZIEMANN

EnergieTour ERNEUER:BAR

Über 3.500 Anlagen erzeugen im Barnim erneuerbare Energie. Davon stehen fünf Anlagen am 19. September im Fokus der EnergieTour ERNEUER:BAR. Mit dem Rad geht es vom Bahnhof Eberswalde auf die 20 Kilometer lange, geführte Tour zu ausgewählten Erzeugungsanlagen.

Der erste Halt ist beim Holzkraft- und Pelletierwerk Eberswalde. Weiter geht es nach Lichterfelde zur Biogasanlage, die die produzierte Wärme an Kita, Hort und Rathaus liefert und zum Windfeld Lichterfelder Bruch mit sechs Windkraftanlagen. Bei den Fleischwerken Britz wird die 2013 errichtete Solarfreiflächenanlage besichtigt, bevor die letzte Etappe zum Naturbahnhof Chorin führt. An den einzelnen Stationen stehen fachkundige Referenten Frage und Antwort.

Wer in Chorin noch Kraft verspürt, kann die Tour erweitern und einen Abstecher in das fünf Kilometer entfernte Ökodorf Brodowin machen. Gern auch mit einem elektrisch unterstützten Rad aus dem Fuhrpark des Naturbahnhofes. Bei frischer Landluft hält der Hofladen des Ökodorfbetriebes in Brodowin mit angeschlossenem Café regionale Produkte in Demeterqualität zur Stärkung bereit. Zurück nach Eberswalde geht es per Rad oder mit der Regionalbahn ab Bahnhof Chorin.

Die EnergieTour ERNEUER:BAR entstand im Rahmen des Themenjahres Kulturland Brandenburg 2015. Das Motto »gestalten – nutzen – bewahren« bot Anlaß, sich der Kulturlandschaft vor dem Hintergrund des verstärkten Einsatzes der erneuerbaren Energien im Land Brandenburg allgemein und im Landkreis Barnim speziell zu widmen.

Die Tour kann auch ohne fachkundige Führung jederzeit selbst »erfahren« werden.

Die EnergieTour ERNEUER:BAR ist ein Gemeinschaftsprojekt der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde, der Regionalen Planungsgemeinschaft Uckermark-Barnim, der Barnimer Energiegesellschaft mbH und des Kulturlandschaft Uckermark e.V.

Weitere Informationen und ein Flyer zur EnergieTour ERNEUER:BAR stehen unter www.beg-barnim.de/EnergieTour zur Verfügung. Der Flyer im handlichen Postkartenformat kann kostenfrei bei der Barnimer Energiegesellschaft mbH angefordert werden.

INA BASSIN,
Barnimer Energiegesellschaft mbH

Die Teilnehmerzahl ist auf 40 begrenzt. Es wird um vorherige Anmeldung per E-Mail an ilona.hadasch@hnee.de gebeten. Überblick zur EnergieTour ERNEUER:BAR

Wann: 19. September 2015

Start: 10:30 Uhr, Bahnhofsvorplatz Eberswalde

Ende: 15:30 Uhr, Bahnhof Chorin

Streckenlänge: 20 km (bzw. 45 km mit der Erweiterung nach Brodowin und Rückfahrt nach Eberswalde per Rad)

Bitte denken Sie an Verpflegung und witterungsangepasste Kleidung.

Vor 25 Jahren

Vor 25 Jahren wurde die DDR vergewaltigt und anschließend erdrosselt. Man ließ ihr keine Luft mehr zum Atmen. Die Treuhänder, Immobilienhändler und alle Schnäppchenjäger hatten wohl schon in den Startlöchern gestanden, um alles Verwertbare zu ergattern: Betriebe und Kultureinrichtungen, Polikliniken, Kombinate, volkseigene Betriebe und Wälder Polikliniken, Kinderferienlager und, und, und.

Die DDR war ein anerkannter Staat, ein kinderreiches und kinderfreundliches Land, in dem die Völkerfreundschaft zu Hause war. Eine eigene Verfassung, eine wertvolle Hymne und Kinderhymne. Ein Arbeitsgesetzbuch, in dem das Recht auf Arbeit fest stand. Gleichberechtigung von Mann und Frau, gesetzlich. Gesetze, die jedermann verstand. Ärztliche Behandlung, Krankenhausaufenthalt, Kur und Medikamente kostenlos für alle. Frauen mit 60 in Rente, keine Krankenkassenbeiträge auch keine Pflegeversicherung, keine Rundfunk- und Fernsehgebühren, in Kultureinrichtungen halber Eintrittspreis, ebenfalls für Bus und Bahn.

Ich bin jetzt 91 Jahre alt. Als ich 30 war kam ich mit meinen beidem Kindern aus Westdeutschland in die DDR. Ich brauchte nicht betteln, hatte gleich Arbeit, die Kinder in Schule und Kindergarten gut versorgt.

Ich möchte noch so viel schreiben aber es fällt mir nun immer schwerer. Was ich manchmal denke, warum DDR-Menschen, die nun schon im Rentenalter sind, ihren Kindern oder Enkeln nicht erzählen, wie ein Land ohne Kapitalisten, Landadel oder Großgrundbesitzer ein menschenwürdiges Leben gestalten konnte, ohne Krieg, ohne Arbeitslosigkeit usw. – es könnte ja sein, daß die Kinder fragen, warum habt ihr das alles versiebt? Warum habt ihr euch das nehmen lassen? Denkt einmal nach, die rote Oma macht das schon lange.

ELISABETH MONSIG

Anzeige

Ein Freund

*Wenn böse Sorgen Dich umgeben
oft manche Freundschaft schnell zerbricht
Du bist allein, so gehts im Leben,
ein Hund als Freund enttäuscht Dich nicht.*

*Du kannst ihm ohne Scheu stets sagen,
was Dich bedrückt, erschreckt, empört.
Er wird Dich nicht mit hundert Fragen
belästigen - er schweigt und hört.*

*Sag nicht das wäre Übertrieben,
sag nicht ein Hund sei nur ein Tier.
Begreif ihn und Du wirst ihn lieben,
mit seiner Treue dankt er's Dir!*



(Autor unbekannt)

herausgesucht von NORBERT GLASKE

Krim 1854/55 – Serbien 1999 – Ukraine 2014/15

Die Ukraine und die Ziele der USA

Ein »lokalisierter konventioneller Krieg in Europa« als Programm wurde 1983 für die Nach-Afghanistan-UdSSR aufgestellt. Dieses Programm tritt nun, nach dem Niedbruch der UdSSR (1991) und der unverändert anti-»kommunistischen« Politik der USA gegen Rußland bis heute, neu in Kraft.

Man vergesse nicht das Diktum des US-amerikanischen Kommandierenden NATO Europa-Mitte gegenüber Bundeskanzler Gerhard Schröder: »Herr Bundeskanzler, Sie haben 15 Minuten, um zu entscheiden, ob Sie mitmachen. Gemacht wird es sowieso«. Damals ging es um den Luftkrieg gegen Serbien.

Zudem ein solcher Krieg die EU als Rivale um eine Weltmacht-Position entscheidend treffen könnte. Es gilt – aus der Sicht der US-Außenpolitik – darum

- durch die Finanzwaffe und den Ukraine-Konflikt die EU zum Scheitern zu bringen,
- die Nachfolgerin der UdSSR mit gleichen Zielen, Rußland, unverändert zu minimieren, und als Großmacht zu demontieren.

Dahinter steht Mackinders¹ Theorie (1904) von der Aufgabe der englischen Politik des imperialistischen Zeitalters, ein Zusammengehen von Rußland und Deutschland zu verhindern.

England folgte diesem Muster bereits 1852 mit dem Entschluß, geradezu »deliberately«², Rußland auf der Krim anzugreifen³ und durch Annektionen auf Dauer zurückzuwerfen. Was damals die preußische Wochenblattpartei⁴ befürwortete, um Preußen durch Annektionen im Osten zu vergrößern. Und was Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg 1914 – entsprechend diesem Modell seines Großvaters und Führers der Wochenblattpartei – zum Kriegsziel im Ersten Weltkrieg erhob, das zaristische Rußland zum Zusammenbruch brachte (1917) und für eine zunächst demokratische und schließlich kommunistische Entwicklung öffnete.

Diese wollen nun offensichtlich die USA heute endgültig beenden, nachdem 1991 – in der einseitig antikommunistischen Sicht der USA – nur ein halber Erfolg erreicht wurde. Und das auf dem Rücken Europas.

Dr. BERND F. SCHULTE

1 – Sir Halford John Mackinder (1861-1947) war ein britischer Geograph und Geopolitiker. In seinem 1904 veröffentlichten Aufsatz »The geographical pivot of history« propagierte er seine »Heartland-Theorie« mit der er vor der Dominanz einer Landmacht mit Rußland im Zentrum über die bisherige die Welt beherrschende Seemacht England warnte.
2 – deliberately = mit voller Überlegung, vorsätzlich.
3 – Der Krimkrieg (1853-1856) begann als 10. Russisch-Türkischer Krieg zwischen Rußland und dem Osmanischen Reich mit Kampfhandlungen an der Donau und in Transkaukasien. 1854 traten Großbritannien und Frankreich auf Seiten des Osmanischen Reiches in den Krieg ein, 1855 folgte Sardinien-Piemont. Die entscheidenden Schlachten wurden 1854/55 auf der Krim geschlagen. Fast ein Jahr, von Anfang Oktober 1854 bis Anfang September 1855 dauerte die Belagerung der Festung Sewastopol durch die alliierten Armeen. Ein halbes Jahr nach dem Fall von Sewastopol wurde der Krimkrieg mit dem Pariser Frieden vom 30. März 1856 beendet. Rußland verlor nur an der Donaumündung ein kleines Territorium an das unter osmanischer Oberhoheit stehende Fürstentum Moldau. Aber der Krieg hatte die Rückständigkeit des Riesenreiches offenbart und beendete die Rolle Rußlands als der Gendarm Europas.

4 – Die Wochenblattpartei war ein Zusammenschluss preußischer liberal-konservativer Politiker der 1850er/1860er-Jahre. Benannt war die Gruppierung nach dem »Preußischen Wochenblatt zur Besprechung politischer Tagesfragen«. Führender Kopf der Gruppe war MORITZ AUGUST VON BETHMANN-HOLLWEG, der Großvater des späteren Reichskanzlers.

Abiturienten werden Azubis

Eberswalde (prest-bar). Etwas mehr als 60 junge Menschen bewarben sich in diesem Jahr um einen Ausbildungsplatz bei der Kreisverwaltung. Acht junge Abiturienten werden sich in den nächsten drei Jahren in der Kreisverwaltung Barnim zum Verwaltungsfachangestellten ausbilden lassen.

»Es ist schön zu sehen, daß wir als Verwaltung jungen Menschen eine Perspektive in der Region bieten können«, freut sich Landrat Bodo Ihrke. Bei der Begrüßung gab er den Auszubildenden gleich einige Hinweise für ihre kommende Tätigkeit mit auf den Weg. So sehe er die Kreisverwaltung als »Dienstleister für den Bürger«. »Das müssen Sie vom ersten Tag an verinnerlichen«, sagte er.

Die sechs jungen Frauen und zwei jungen Männer kommen erneut alle aus dem Landkreis Barnim und haben ihre Abi's überwiegend an kreislichen Oberstufenzentren bzw. Gymnasien absolviert.



Foto: Kreisverwaltung Barnim

Im Anschluß an die Ausbildung wird allen Auszubildenden zunächst ein auf ein Jahr befristeter Arbeitsvertrag angeboten. »Das soll einen nahtlosen Übergang in das Berufsleben ermöglichen«, erklärt Bodo Ihrke und fügt hinzu. »Wer sich bemüht, findet in der Regel auch über das Jahr hinaus eine dauerhafte Anstellung bei uns. Die Ausbildung in der öffentlichen Verwaltung ist eine gute. Sie ist sehr breit ausgelegt und eröffnet dadurch auch viele Möglichkeiten für die weitere Karriere«.

»Schön ist es, auf der Welt zu sein ...

... sagte die Biene zu dem Stachelschwein.« Das sangen die Kinder der Kita »Arche Noah« beim nachmittäglichen Gottesdienst in der Friedenskirche zu Finow am letzten Augustsonntag. Das Gotteshaus war bis auf den letzten Platz mit Besuchern gefüllt, die dem Gemeinde-Pädagogen MARTIN APPEL zur Verabschiedung in den Ruhestand ihre Reverenz erwiesen.

Auch war in dem Lied der Kinder zu hören, daß man sich doch »nur ein bißchen Freiheit« wünscht. Marianne Gerngroß, Erzieherin in der Kita, wünschte dem Gemeindegemeindeglied alles Gute für seinen nächsten, freieren Lebensabschnitt, verbunden mit der Einladung, doch auch einmal so, jenseits von Hektik und Streß, in der Cottbuser Straße bei den Kindern und auf eine Tasse Kaffee vorbeizuschauen. Natürlich sangen auch die Besucher die Lieder des Gottesdienstes – mal mehr, mal weniger sicher – begleitet von der Orgelmusik des Hauses.

An diesem Nachmittag konnte man verstehen, ja fühlen, warum Kirchen so hoch und mächtig gebaut sind. Es ist einfach eine biophysikalische Notwendigkeit: dreihundert singende Lungen verbrauchen schnell den vorhandenen Sauerstoff, und ohne den großen Kirchenraum könnte ein Gottesdienst nicht 90 Minuten, sondern nur eine Viertelstunde andauern. Draußen waren es 30 Grad und auch in der Kirche steckte noch die Hitze des Sommers.

Trotz des Sommerwetters kamen Stadtpolitiker aller Couleur im besten Sonntagsanzug zu diesem wichtigen Gemeindeakt, darunter Otto Baaz, Günter Spangenberg und Carsten Zinn vom Alternativen Wählerbündnis Eberswalde, das in Finow eine starke Basis hat. Auch Kulturstadtssekretär Bellay Gatzlaff kam als Vertre-

ter der Rathausspitze mit einem großen Abschiedsgeschenk. Kaum hatten die zahlreichen Gäste nach dem Gottesdienst ihren Kuchen und den Becher Kaffee in der Hand, verdunkelte sich der Himmel und ein heftiger langandauernder Regen, verbunden mit Blitz und Donner, zwang die Besucher ins neu fertiggestellte Gemeindehaus, oder in die Sakristei, wo man der Probe des Kirchenchores lauschen konnte.

Im Gemeindehaus war die Luft schnell verbraucht, während ein frischer Wind durch die geöffneten Tore der Kirche wehte. Martin Appel verabschiedete vorher auf der Schwelle des Kirchenhauses jeden Besucher persönlich, was als eine besondere Geste empfunden wurde. Er selber dankte in seinen Abschiedsworten den zahlreichen Gästen für ihr Kommen und erinnerte an die schwierige Zeit der Kirche in der DDR. An Zeiten, in denen es nicht einfach war, sich zum Glauben an Jesus Christus zu bekennen. Und er erinnerte an die immer kleiner werdenden Kirchengemeinden, an das Schrumpfen und Älterwerden, ein Problem, das gottweilich noch nicht überwunden ist.

Angesichts des übervollen Gotteshauses – gibt es da in dieser Hinsicht einen Hoffnungsschimmer? Vielleicht sollte man den Gottesdienst immer erst um 14 Uhr stattfinden lassen, und zwar, wenn man ausgeschlafen hat. Und



Foto: JURGEN GRAMZOW

wenn es Kaffee und Kuchen gratis gibt. Die Kirche muß eben mit der Zeit gehen und neue Wege finden ...

»Nur ein bißchen Freiheit ...« – das wünschte sich auch ein großer brauner Schmetterling, der aufgeregt über den zahlreichen Köpfen in der Kirche hin- und herflog. Just in diesem Moment erzählte ein Kita-Mädchen vorne beim Altar von einer nimmersatten Raupe, die montags Äpfel frißt, dienstags Birnen, mittwochs Pflaumen, donnerstags Erdbeeren, und sich freitags und samstags derart überfrißt, daß sie am Sonntag nur noch ein kleines grünes Blatt zu sich nehmen kann. Aber dann, wir kennen das Ende, wird aus der Raupe ein wunderschöner Schmetterling.

Durch die geöffneten Tore der Kirche schließlich, konnte der gefangene Falter in die Freiheit, in die schwülwarme Luft eines Finower Augustnachmittages.

JÜRGEN GRAMZOW

Mühlen(spät)sommer

Am 12. September begann in der Zainhammermühle die Ausstellung »Licht am Ende des Tunnels«. Der Titel weist auf den bevorstehenden Abschluß der Bauarbeiten hin!

Anläßlich des Bürgermeisterempfangs im April und der Eberswalder Familienwoche Mitte Juli diesen Jahres konnten Besucher bei Führungen durch das Denkmal Zainhammermühle den Stand der Bauarbeiten bereits überprüfen. Inzwischen haben unsere Mitglieder eine zweite Treppe gebaut und mit einem Treppenhaus über alle Etagen verkleidet sowie die Haupteingangstür restauriert. Es wurden durch Firmen die Elektroinstallation im ganzen Hause erneuert, eine Brandmeldeanlage installiert und Brandschutztüren gebaut. Alle Arbeiten kosteten sehr viel Zeit und Kraft und den größten Teil der Kreativität der Vereinsmitglieder. Auch das Vereinsleben und der Spaß kamen dieses Jahr naturgemäß zu kurz.

Dennoch leiten wir mit der Eröffnung unserer 107. Ausstellung »Licht am Ende des Tunnels« einen kurzen Mühlen(spät)sommer ein. Zur Vernissage spielten Matthias und Johannes Wagner Stücke auf dem Akkordeon. Zudem gab es weitere Führungen durch die nun fertig gestellten Bauabschnitte.

Der Ausstellung folgen später noch ein Schnitzkurs (17. bis 20. September), eine

Buchlesung (26. September), ein Filzkurs (3. Oktober) und eine Tanzveranstaltung mit der Band MR. SCROOGE (10. Oktober). Während die Kunstkurse bereits ausgebucht sind, laden die Müllerinnen und Müller zur Ausstellungsbesichtigung herzlich ein. Dreizehn Künstler stellen Malerei, Grafik, Fotografie, Installationen, Holz, Filz und Keramik aus. Die Ausstellung öffnet bis zum 4. Oktober jeweils Samstag und Sonntag von 15 bis 18 Uhr.

Mit der Buchlesung am 26. September wird Sie Stephanie Turzer auf ihre Pilgerreise auf den Jakobsweg mitnehmen. An allen Stationen hat sie gemalt und die Bilder werden in der Zainhammermühle zu sehen sein. Das Buch kann während der Veranstaltung erworben werden. Und ganz sicher gibt die Künstlerin auch Autogramme.

ECKHARD GROLL

BBZ-Café kürzer offen

Eberswalde (cz/bbp). Das Café im Bürgerbildungszentrum Amadeu Antonio hat künftig nicht mehr in den Abendstunden geöffnet. Der zuständige Dezernent Bellay Gatzlaff erklärte am 3. September auf Nachfrage von Carsten Zinn (ALTERNATIVES WÄHLERBÜNDNIS EBERSWALDE) im Ausschuß für Bildung, Jugend und Sport, daß die Volkssolidarität Barnim als Betreiberin des Cafés bereits seit längerem darauf dränge, die Öffnungszeiten in den Abendstunden mangels Umsatz zu kürzen und dafür etwas früher für das Frühstücksgeschäft zu öffnen. Im Saldo werden die Öffnungszeiten um zwei Stunden pro Tag reduziert.

Aus der Tagung der Ausschüsse im BBZ habe sich fast kein Umsatzzuwachs ergeben, so Gatzlaff, »jedenfalls keiner, der eine Öffnung des Cafés zu diesen Zeiten auch nur annähernd wirtschaftlich rechtfertigen würde«.

Da die wirtschaftliche Betreuung des Cafés ohnehin schwierig sei, habe die Stadtverwaltung der Öffnungszeitenänderung zugestimmt. Der Betrieb ist ohnehin nur möglich durch den Einsatz von sog. Bufdis (Bundesfreiwilligendienstleistende), die häufig wechseln und ohne Begleitung durch eine Fachkraft auskommen müssen. Die Qualitätsstandards entsprechen diesen Umständen.

Barnimer Bürgerpost

abonnieren!

eMail: redaktion@barnimer-buergerpost.de
Tel.: 0 33 34 / 35 65 42, Fax: 0 33 34 / 25 92 10

Wie allen Menschen war dem späteren Autor die Neugier und die Fähigkeit zur Liebe angeboren, bewahrt von seinen Eltern und bewahrt in kinderfreundlicher Neubausiedlung im sächsischen Chemnitz. Der Pflichtdienst im Nazi-Jungvolk dauerte nicht lange genug, um den Knaben umzubiegen: es endete im Hagel britischer Bomben im März 1945. Der vierzehnjährige Bub setzt sich den herniederfallenden Spreng- und Brandkörpern aus, löscht Feuer und rettet eine alte Frau vorm Flammentod. »Das große Feuer« heißt das Kapitel.

Seitdem brauchte der Autor sein Leben nicht mehr zu riskieren, doch Explosionen hat es in Fülle gegeben: Paradoxien und Grotesken, vom Leser erlebbar wie Blitze oder Witze, tatsächliche Historie ausdrückend. Schon der Heranwachsende denkt geschichtsbewußt. Doch im Gymnasium herrscht Stimmung, als hätte es keinen Weltkrieg gegeben. Der neugierig Gebiebene, von Bomben Geprüfte, eine neue Welt Erstrebende, fühlt sich provoziert und veranstaltet Versammlungen, auf eigene Faust. Schülerrat und Honeckers Jugendverband dämmern dahin. Konflikte sind unausbleiblich. Doch ein Altkommunist, der gegen Hitler gekämpft hatte, begrüßt den Aufmüpfigen mit dem Ruf »Arbeiterklasse und Intelligenz – Hand in Hand«. Das begreift der denkende Gymnasiast, der aus einer Handwerkerfamilie stammt, auch beide Großväter waren Handwerksmeister. Und nun werden vom Enkel die Mitschüler des Honecker-Verbandes aufgemöbelt. Nach dem Abitur wird dem Enkel die Steinbrucharbeit im Talsperrenbau Sosa zum Erlebnis. Da suspendiert er seine Hemmungen, der SED beizutreten: dem parteigemäßen Kotau vor den Oberen zum Trotz. Davon wird im neunten Kapitel erzählt.

Bei fortgesetzter Arbeit im Jugendverband schwankt der junge Mensch: Mathematik oder Philosophie studieren? Oder beides? Verhängnisvoll sein Streben nach Perfektion. 1952 wird er in der philosophischen Fakultät der Uni Jena zum Vorsitzenden gewählt. Seinem Stellvertreter erzählt er unter vier Augen, daß ihm Sorge bereitet, wie Honecker vom »stolzen Millionen-Verband« schwafelt. Drei Wochen danach wird der Sorgsame beschuldigt, für den Westen Agenten-Arbeit zu leisten. Ein Funktionär der SED ergreift die Chance, am Denkenden ein Exempel zu statuieren.

Die Folgen waren der Ausschluß aus der Partei und dem Studium. Als Bauarbeiter erlebt der Ausgeschlossene die widersprüchlichen Eigenschaften von Menschen, die ihr Leben lang körperlich arbeiten und auf ihre Weise Geschichte machen. Nach Monaten harter Arbeit sagt einer von ihnen: »Wir haben erkannt, daß Du einer von uns bist.«

Das ist Thiel stets gewesen, auf Baustellen, am Hochofen, an der Humboldt-Universität, an der Akademie der Wissenschaften, im Ministerium für Wissenschaft und Technik, beim Forschungsrat der DDR, auch im Büro des Ministerrats und schließlich wieder an der Hum-

»Neugier, Liebe, Revolution«

Die Autobiographie erscheint in zweiter – erweiterter – Auflage

RAINER THIEL, einer Handwerkerfamilie entstammend, legt mit diesem Buch seine persönliche Geschichtsbilanz von 1930 - 2015 vor, wie sie bisher nicht gesehen wird, auch nicht von Professoren für Zeitgeschichte, auch nicht von Schweigenden und Leidtragenden. Die drei Worte des Titels zeigen an, was der Autor in seinem Werk als zusammengehörig nachweist.

boldt-Universität im Institut für Hochschulbildung. Kaum hatte sein Direktor erklärt, Thiel arbeite wie ein Besessener, wird er vom Direktor rausgeschmissen: Thiel weigerte sich zu lügen. Seine Kollegen kuschen. Noch vorm Ende der DDR sagte ihm sein Parteisekretär: »Du warst der einzige von uns, der es richtig gemacht hat.«

Ehrenamtlich war der Autor Mitbegründer und Mitgestalter der Erfinderschulen der DDR, zusammen mit Verdienten Erfindern. Das verhalf ihm zu einer staatlichen Auszeichnung und zur Erlaubnis, seine Vorlesungen vor gestandenen Ingenieuren, die Patent-Ingenieure werden wollten, nach eigenem Gutdünken zu gestalten. Doch schon bald kam die sogenannte Wende. Der Erzähler wurde in den Vorruhestand entlassen und konzentrierte sich nun aufs Forschen und Bücherschreiben. Und begibt sich in neue Abenteuer.

Der grandiose Schülerstreik anno 2000 in Storkow – das Städtchen war zehn Tage lang Freie Republik und Thiel schreibt ein Erlebnisbuch – läßt ihn in die Bildungspolitik des Landes Brandenburg gelangen. Dort wird er ungewollt zum Kriminalisten und enthüllt, wie Politiker aller Couleure schwindeln, die Landesverfassung unterlaufen und Bürgerinitiativen bremsen. Es kommt zum Eklat. Sechs Jahre später wird eine Buchlesung in Eberswalde zum Katalysator im Schülerprotest gegen die Schließung der Albert-Einstein-Oberschule.

Und gleich geht es weiter, nun mit Problemen der arbeitslos gewordenen Mitbürger, die seit 2005 von Hartz IV betroffen sind. Der Buch-Verfasser kolportiert keine Zeitungsmeldungen, doch er erzählt Geschichte: die Zusammenarbeit mit Betroffenen von Hartz IV. Und erneut wird er zum Kriminalisten: Indem er als aktiver Mensch gründlicher in die Parteien-Politik eindringt, desto mehr Verwerfliches wird von ihm entdeckt.

In acht Kapiteln erzählt der Autor, wie seine Familie entstand, er erzählt vom Glück und den Problemen seiner modernen Familie mit ihren drei Kindern und fünf Enkeln, auch von zwei Gefährtinnen, die er nach dem frühen Tod seiner Frau gewonnen hatte. Schönheit, Liebreize und Liebe, Unterschiede von Charakteren, wie in einem Roman.

Mitbürgern verständlich, doch Konservative provozierend ebenso wie Linke, wird erzählt, was nicht in Geschichtsbüchern steht: Wie wird man vom Enkel zweier Handwerksmeister zum Kommunisten? Zu einem solchen, der die Revolution nicht als plötzlichen Ruck versteht, sondern als kreativen Prozeß, ausgeführt von

produzierenden Mitbürgern? Und so wird vom Autor – auch samt schlimmen Enttäuschungen – erzählt, wie sich deutsche Geschichte von 1930 bis 2015 zutrug, bisher noch nie erzählte Geschichte. Der Autor hat nicht als Berufshistoriker, nicht als blendender Politiker, nicht als weltferner Akademiker gelebt. Als normal begabter, unbeugbarer Mensch nutzte er Situationen, in denen sich Neugier und Fähigkeit zur Liebe, Lust auf aktives Handeln und Mangel an Furcht vor Risiken erweisen mußten.

Der Abschluß des Buches ist eine Hommage auf die Freiwillige Feuerwehr seines Dorfes: Frauen und Männer, die anpacken können. Nun müßten sie noch lernen, über das Dorf hinauszublicken. Neugier, Liebe und Revolution – der Triplex als Schlüssel zur Gestaltung der Geschichte.

Thiel machte zehn weitere Bücher. Seit 1946 in Bürgerinitiativen, lernt er populär zu sagen, was er erforscht hat. Ideal ist ihm der aufrecht gehende Bürger, der sich politischen Bevormundungen widersetzt und Gestalter menschlicher Verhältnisse wird. Dabei geriet er auch in Konflikte mit Leuten und Parteien, die sich als »Linke« gerieren und das Gespräch verweigern. Lernbereite Bürger aus konservativen Traditionen dagegen sind erstaunt und erfreut. Sogenannte »einfache« Menschen aber sind glücklich zu hören, daß die 30-Stunden-Arbeitswoche gedacht und erstritten werden kann.

Zur Erstauflage des vorgestellten Buches hatte der kürzlich verstorbene Schriftsteller, Philosoph und Politiker Gerhard Zwerenz geschrieben: »Es gibt noch Bücher, die zu lesen und zu genießen sich lohnt. Der Ex-Genosse ist heute bei attac – mit der PDS überwarf er sich ungefähr dreimal pro Woche – ein heimatloser Linker aus dem Osten.« Zuvor hatte Zwerenz das Erbe von Georg Lukacz und Ernst Bloch resümiert und gefragt, ob denn deren Lebenswerk vergebens gewesen sei: »Zum zivilen Gegenbeweis schickte uns Rainer Thiel sein Buch 'Neugier Liebe Revolution: Mein Leben 1930 - 2010'. Es ist eine abenteuerliche, kurvenreiche, absturzbedrohte, aufrechte gute DDR-Akademiker-Biographie.«

Mit Blick auf die Ereignisse im Osten Deutschlands zitiert Zwerenz aus Thiels Buch: »Mit hohem Tempo war die Industrie im Osten ausgedünnt worden, die Reste zu verlängerten Werkbänken westlicher Konzerne degradiert. 85 Prozent des Personals für Forschung und Entwicklung wurde hinausgeworfen ...«

Geschichte, wie sie noch niemand erzählte: »Neugier, Liebe, Revolution. Mein Leben 1930 – 2015«, von Rainer Thiel. 2. (erweiterte) Auflage, trafo verlag berlin, 420 Seiten.

Lippenringe und so weiter...

von Dr. Steffen Peltsch

Dem in die Jahre gekommenen und fast schon erntereif gewordenen Normalbürger ist geblieben die Verblüffung über das, was – jeweils aktuell – als Schick- oder In-Sein gilt.

Galt ehemals eine Sonnenbrille als Gerät zur Milderung zu heftiger Lichtfülle, wird sie heutigentags (vorrangig von einer bestimmten Sorte von Damen) auf das Haupthaar gestülpt. Auch bei Nebel, in der Kellerbar oder beim Nachtjogging. Wirkt vampig und bannt hervorragend die eventuellen Blicke eventueller Anbaggerer, indem die eben auf die dunklen Gläser und nicht auf die eventuellen Pickel, den Damenbart oder die aus der Nord-Süd-Richtung geratene Nase starren. Wobei anzumerken bleibt: Auch Frauenzimmer ebenmäßigen Gesichts frönen dem Brillenkult, er ist in und damit verbindlich.

Andererseits ist zu beobachten, daß viele, Männlein wie Mädchen aller Altersgruppen, viel Geld für Vorgänge ausgeben, die ihrer Verhäßlichung dienen. Vorgänge, die dicht neben einer Tortur liegen mit Ergebnissen, die unserns entsetzt wegblicken lassen und die Frage aufwerfen, wie trotz dieser Verunstaltungen Intimeres funktioniert. Wie wer wen küßt, wenn einer (oder gar beide) klirrende Metallringe in ihre Unter- oder Oberlippen implantieren lieben... Oder: Wohin guckt ein zu allem bereites Jüngferchen, wenn sich ein Knabe über es beugt mit eisernen Ösen in den Nüstern?

Noch kruder geht es zu, wenn zeigefreudige Mitmenschen ihre großen Auftritte bei RTL II haben und Bluse oder Slip lüften, um das – meist noch von bunten Tätowierungen garnierte metallene Dekor zu demonstrieren, das Brustwarzen und Schamhügel oder Peniswurzel zielt. Daß es dabei meist nicht um berufsmäßig involvierte Damen und Herren aus speziellen Bereichen der »Sexarbeit«, sondern um Lieschen Müller und Paulchen Meier geht, zerrt das Gehabe ins Tragikomische. Schon die Vorstellung, daß da ein Mensch dem anderen mit einem Bohrer an die Brustwarzen geht, um dem einzuführenden Edelstahlring den Weg zu öffnen, macht Grausen. Mag aber einem Sadisten wahrscheinlich zu einem multiplen Orgasmus verhelfen. Aber in ist in und pervers jeder, der auf Kinnperlen, Nasenknöpfe, Euromünzen in geweiteten Ohrläppchen oder Zungenbrillis verzichtet.

Übrigens wird in Kreisen der alternativen Medizin darüber nachgedacht, einen speziellen Fall aus einem süddeutschen Krankenhaus im Sinne von Nachnutzung zu prüfen. Dort hatte man ohne böse Absicht eine stirntätowierte, augenbraungepiercte und lippenberingte Krankenschwester, die zudem Halbglatze rechts trug, mit dem Setzen der Narkosespritze für einen älteren Patienten beauftragt. Was sich erübrigte. Der arme Mann – er meinte wohl, dem Teufel zu begegnen – fiel angesichts der OP-

Schwester ins Koma; die Spritze wurde unnötig, die Kasse weniger belastet, und die bewußte Schwester hat sich selbständig gemacht und wird gern gebucht.

In einem seiner satirischen Gedichte macht sich Erich Kästner bissig-spöttelnd über die sogenannten Klassefrauen her, die nicht zu zügeln seien, sobald sie hören, was Mode ist.

Was er – der Naivling – als Ausgipfelung und eigentlich nicht auszudenken beschrieb, liest sich so: »Und wenn es Mode wird, die Brust zu tätowieren oder, falls man die nicht hat, den Bauch, tun sie es auch...«

Die Realität hat Kästners Schreckvorstellung längst überflügelt. Was ehemals signalisierte, daß man es mit einem Seemann, Knacki oder Rummelbudenboxer zu tun hatte, hat sich über die »Türsteherszene«, diverse »Aussteiger« und Superstarbewerber auch in feineren Kreisen breitgemacht. Dornenkränze um Fußballerwaden, ganze Comic-Serien auf den Unterarmen werktätiger Mütter, Lehrhalse mit Karomuster, die Schlacht im Teutoburger Wald auf dem Buckel eines Europa-Siegers im ETC (European Tattoo Contest) und Elvisporträts auf Bizepsen haben längst den Ruch des Schäbig-Billigen verloren; wessen Oberarsch noch kein Geweih trägt, der sollte sich schämen.

Vor vielen Jahren war ich mit einer Abiturklasse auf dem Weg nach Weimar, wo die Kampfesreserve der Partei die Klassikertage für die ostdeutsche Jugend organisiert hatte. Die besten Theater des Landes (zwangsverpflichtet), Sänger wie Theo Adam (hingepregelt) und Mimen wie Dieter Mann und Inge Keller (mit Parteauftrag) und Schriftsteller wie Hans Weber, Volker Braun und Benno Pludra (erpreßt) traten auf, um Schülern, Lehrlingen und jungen Arbeitern Goethe und Schiller näherzubringen – sehr erfolgreich und wirkungsvoll. Aber das nur nebenbei.

Ich saß im Raucherabteil, das es noch gab, als zwei Mädchen aufgeregt auf mich zustürzten und mich aufforderten, unbedingt mitzukommen. »Das haben Sie noch nicht gesehen, das müssen Sie sich angucken. Aber unauffällig...«

In einem der nächsten Wagen war eine Frau zu besichtigen, die ein spinnenähnliches Tier in dunklem Blau an ihrem Hals emporkriechen ließ. Nun nicht, daß sich eine Schlange Neugieriger gebildet hätte, aber ein gewisses Begängnis vor dem bewußten Coupé konnte man bemerken – die Sache hatte sich im D-Zug Berlin-Weimar offenbar herumgesprochen. Noch lange war die Spinne Thema der Gespräche. Eine Schülerin war des Mitleids voll: »Die kriegt doch nie einen Mann...«

So war das damals, als wir die Diktatur hatten und »unsere jungen Menschen« keine Ahnung von den wirklich wichtigen Methoden, sich mit Nadel und Tinte selbst zu verwirklichen.

Wandertips

von BERND MÜLLER

Werbellinsee – Dampferfahrt und Wanderung

20. September 2015, Sonntag, 5km

Mit dem Dampfer (3 Euro) geht es um 12.30 Uhr nach Altenhof. Nach der Ankunft um 13.15 Uhr beginnt eine gemütliche 2-Stunden-Wanderung durch herrliche Natur evtl. mit einem Bad im See zurück nach Joachimsthal. Ein gemeinsamer Besuch im Atelier Holger Barthel (Kaiserbahnhof) ist vorgesehen. Tourleiter ist HARTMUT LINDNER.

An-/Abreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln: Ein Zug der ODEG kommt um 11.50 Uhr von Eberswalde kommend am Kaiserbahnhof an. Rückfahrt mit dem Zug um 16.01 ab Kaiserbahnhof nach Eberswalde. Treff: 12.15 Uhr, Anleger Reederei Wiedenhöft, Seerandstraße 23, 16247 Joachimsthal (10 min Fußweg vom Kaiserbhf.)

Durch das Weltnaturerbe Grumsiner Forst

27. September 2015, Sonntag, 4 km Führung

Vom Treffpunkt in Klein Ziethen fahren wir gemeinsam nach Luisenfelde. Von dort aus wandern wir mit Förster TOBIAS SCHRAMM am Südrand des Totalreservates Grumsiner Forst entlang, das seit 2013 UNESCO-Weltnaturerbe ist. Die alten, mächtigen Buchen des größten Tieflandbuchenwaldes der Welt bieten vielen seltenen Arten Unterschlupf und Lebensraum. Seit 25 Jahren wird der Grumsiner Forst nicht mehr bewirtschaftet und so ist er auf dem besten Wege, sich wieder zu einer urwaldartigen Wildnis zu entwickeln. Über Töpferberge geht es zurück durch Felder und Wiesen nach Luisenfelde. Treff: 13:30 Uhr Kirche, Altküken-dorfer Straße 19 in Klein Ziethen. Gebühren: 3 €, ermäßigt 1,50 €.

Im Tal der Liebe

4. Oktober 2015, Sonntag, 5 km Spaziergang

Als im Jahre 1850 Carl Philip von Humbert, der damals Landrat im Kreis Königsberg/Neumark war, eine längere Dienstreise antrat, gestaltete seine Frau Anna Sophie das hügelige Gelände an der Oder zu einem Park um. Im Buchenwald, auf den Moränenanhöhen, wurden Wege gezogen und Zierbüsche und Bäume gepflanzt... Das Tal der Liebe entstand.

Nach einem Mittagsimbiß bei Beata beginnt die Wanderung in das Tal, das die Liebe schuf. Auf einem Rundwanderweg über Bastei, vorbei am Herthasee und Gedenkhöhe, wo es einen herrlichen Blick ins Land gibt, geht es durch wunderschöne Wälder. Wanderleiter: CORINA GERBER und WOLFGANG BÜLOW. Treff: 11 Uhr vor dem Hotel »Zur Fährbuhne«, Fährweg 17, 16259 Hohenwutzen bei Bad Freienwalde. Im Konvoi fahren wir über Hohenwutzen nach Niedersaaten (Zatón Dolný).

Anmeldung unter 03344/333200 oder wandermueller@aol.com. Wenn nicht anders angegeben werden folgenden Organisationsgebühren erhoben: Erwachsene 2,50 €, ermäßigt 1,50 €, Mitglieder der NaturFreunde Oberbarnim-Oderland e.V. und Kinder mit Familienpaß Brandenburg kostenfrei.

Preisskat und Rommé

Am Samstag, den 24. Oktober, veranstaltet der SPD Ortsverein Finow seinen 6. Preisskat- und Romméabend. Die Veranstaltung ist wie alle SPD Veranstaltungen, öffentlich. Alle Teilnehmer erhalten einen Preis.

Ort: Arbeiterwohlfahrt im Brandenburgischen Viertel, Pflegeheim »Im Wolfswinkel«, Parkplatz und Eingang in der Frankfurter Allee (Einlaß ab 14.30 Uhr, Spielbeginn: 15 Uhr, voraussichtliches Ende: etwa 22 Uhr).

Die Startgebühr beträgt 10 Euro pro Person. Anmeldungen mit Zahlung der Startgebühr nehme ich bis zum 14.10. entgegen (Ringo Wrase, Eberswalder Straße 70, 16227 Eberswalde, Tel: 03334/366621 oder 0162/8917079 oder per eMail: ringowrase@alice.de). Frühzeitiges anmelden sichert die besten Plätze. Die Versorgung mit Essen und Trinken zu kleinen Preisen übernimmt auch diesmal die AWO.

RINGO WRASE

»Draufsichten. Ansichten. Einsichten.«

- 14. Oktober, 18 Uhr: Streik muß das sein? (Treff 23 in Bernau, Breitscheidstr. 43a)
- 12. November, 19 Uhr: Kapitalismus im Krisenmodus, das fortgesetzte Versagen – Sahara Wagenknecht (Stadthalle Bernau, Hussitenstr. 1)
- 10. Dezember, 19 Uhr: Lux Leak und TTIP, neues aus dem EP – Fabio de Masi (Treff 23)

»Draufsichten. Ansichten. Einsichten.« ist eine Veranstaltungsreihe des Stadtverbandes Bernau der Partei DIE LINKE.

Info-Tag bei ÖkoLeA

Klosterdorf (bbp). Das Seminarhaus ÖkoLeA in Klosterdorf bei Strausberg lädt am 4. Oktober Interessierte zu einem Info-Tag mit Führung durch die ÖkoLeA ein. Die Kommune ÖkoLeA, die Abkürzung für »Ökologische Lebens- und Arbeitsgemeinschaft« gibt es seit März 1993. Gegenwärtig leben 18 Erwachsene und 8 Kinder aus Ost und West im Alter von 2 bis 75 Jahren in dem ehemaligen Bauernhof, der zu DDR-Zeiten durch die örtliche LPG genutzt wurde. Die Gemeinschaft ist weder politisch noch religiös gebunden; versteht sich eher ein wenig links, ein wenig öko ... »eine Kommune halt. Deutschlands bürgerlichste Kommune vielleicht?«, wie sie auf ihrer Internetseite (www.oekolea.de) schreiben. Bei der umfangreichen Sanierung des Hofes und seiner Gebäude legen die ÖkoLeAs viel Wert auf menschen- und umweltgerechte Baustoffe und Bauweisen. Neben Wohn- und Gemeinschaftsräumen entstanden so inzwischen Seminarräume, ein Atelierraum, eine Gästetage und eine Holzofenbäckerei mit Ladencafé. Solaranlagen, Komposttoiletten, Regenwassernutzung und vieles mehr helfen die Umwelt zu schonen, Ressourcen zu sparen – ohne dabei auf modernen Komfort zu verzichten. Alle Gebäude und das Grundstück sind gemeinschaftliches Eigentum. Der sonntägliche Info-Tag am 4. Oktober beginnt um 14 Uhr. Anmeldungen sind unter 03341/3593930 oder per eMail (info@oekolea.de) möglich.

Offener Plantasie-Garten

Am ersten Oktober-Wochenende hat in der Eichwerderstraße 1 wieder unser Plantasie-Garten geöffnet. Seine heldenhaften Gewächse trotzen der barbarischen Hitze des Sommers. Nur die noch nicht ganz so Harten zeigen leichte Blessuren.

Inzwischen beleben insgesamt die bunten Herbstblätter das Gartenbild. Da die beiden Tage unter »Offene Gärten der Uckermark« laufen, kommen Sie gratis hinein.

Wer sich von abstrakten, surrealen, schrägen oder sonstigen realitätsgestörten Bildern nicht abschrecken läßt, kann seinen Fuß in die Galerie plantasie setzen. Hier können Sie winzige bis riesige Bilder kaufen, ausleihen oder in Auftrag geben. Wir hoffen auf gutes Wetter und freuen uns auf Ihren Besuch.

MATHILDE und ANDREAS TIMM

Plantasie-Garten, Eichwerderstr.1 16225 Eberswalde; 3. und 4. Oktober, jeweils von 10 bis 18 Uhr. Tel.: 03334/235733, www.galerie-plantasie.de, www.plantasie.de, www.offene-gaerten-berlin-umland.de.

Ehrenamtliche Bibliothek im »Bahnhofstreff«:

Mo - Fr, Belletristik, Reise- und Kinderliteratur. »Bahnhofstreff« Finow: Tel. 03334-383586

Grillfest im Skate-Park

Eberswalde (bbp). Im Jahr 2015 feiert der Verein »Young Rebell« sein zehnjähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß lädt der Verein am 19. September zu einer Jubiläumsfeier auf das Gelände des Skate- und BMX-Parks am Club am Wald in der Senftenberger Straße 16 im Eberswalder Ortsteil Brandenburgisches Viertel ein. »Zu einem kleinen Imbiß mit Grillwurst und Getränken zeigen wir unserer BMX-Künste«, heißt es in der Einladung an die Anwohner. Es werde genügend Raum »für interessante Gespräche zu den Zukunftsperspektiven der Nutzung des Skate- und BMX-Parks« geben.

impresum

herausgeber: Barnimer Bürgerpost e.V.

anschrift: Prenzlauer Str. 19, 16227 Eberswalde

telefon/fax: (0 33 34) 35 65 42 / 25 92 10

e-mail: redaktion@barnimer-buergerpost.de

bbpforum: bbp-forum+subscribe@googlegroups.com

redaktion: Gerd Markmann

druckerei: Grill & Frank · (0 33 34) 25 94 088

redaktionsschluß: 10. September 2015

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Nachdruck, wenn nicht anders bestimmt, bei Quellenangabe und Zusendung eines Belegexemplars erlaubt. Bankkonto bei der Berliner Volksbank, IBAN: DE27 1009 0000 3599 4610 00, BIC: BEVODE33. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 2 vom 1. Januar 2002. Abopreise (12 Ausgaben): Normal-Abonnement 9 EURO, ermäßigt 3 EURO, Förder-Abo 12 EURO+.

Redaktionsschluß der NÄCHSTEN AUSGABE ist am 8. Oktober 2015.

Barnimer Bürgerpost

Ich bestelle ab sofort die »Barnimer Bürgerpost«

- zwei Ausgaben zur kostenlosen Probe
- Normalabonnement (12 Ausgaben: 9 EURO)
- ermäßigtes Abonnement (12 Ausgaben: 3 EURO)
Schüler, Studenten, Einkommenslose bzw. -schwache (monatl. Einkommen unter 600 EURO)
- Förderabonnement (12 Ausgaben: 12 EURO = 9 Euro + 3 Euro Spende)
- Förderabonnement »Gold« (12 Ausgaben: 18 EURO = 9 Euro + 9 Euro Spende oder mehr)

Die »Barnimer Bürgerpost« erscheint derzeit einmal im Monat. Das Abonnement verlängert sich automatisch um den angegebenen Zahlungszeitraum zum gültigen Bezugspreis, falls ich nicht 20 Tage vor dessen Ablauf schriftlich kündige. Beim Vertrieb über die Deutsche Post wird eine Versandkostenpauschale von 10 EURO pro Jahr erhoben (entfällt ab 3 Exemplaren).

Ich zahle: per Bankeinzug per Rechnung

Kontonummer Bank Bankleitzahl

Name, Vorname Straße, Hausnummer

PLZ, Ort Datum, 1. Unterschrift Abonnent/in

Widerrufsrecht: Innerhalb einer Frist von 14 Tagen nach Absendung (Datum Poststempel) kann ich diese Bestellung widerrufen:

Datum, 2. Unterschrift Abonnent/in

Ich möchte Mitglied beim BBP-Forum werden (eMail-Liste nur für Abonnenten)

Ich möchte zusätzlich die eMail-Ausgabe der BBP erhalten

eMail-Adresse (Angabe ist notwendig für eine Nutzung der o.g. Angebote)

Coupon senden an: Barnimer Bürgerpost, Prenzlauer Str. 19, 16227 Eberswalde (Bestellmöglichkeit per Telefon, Fax und e-mail siehe Impressum)